

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1934

6.3.1934 (No. 64)

Karlsruher Tagblatt

Gegründet im Jahre 1756

Bezugspreis: monatlich frei Haus durch Träger 2.10 RM, durch die Post 2.10 RM. (einschl. 56 Ppf. Postförderungsgeld) zuzüglich 42 Ppf. Bestellgeld. In unseren Geschäftsstellen oder Agenturen abgeholt 1.80 RM. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keine Ansprüche. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines Monats angenommen werden. — Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Ppf., Sonn- und Feiertags 15 Ppf. — Anzeigenpreise: die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Ppf., die 68 mm breite Zeile 30 Ppf., bei Vorkauf „allein auf einer Seite“ 40 Ppf. Rabatt, Ermäßigungen sowie die für die Anfertigung von Anzeigen-Aufträgen geltenden allgemeinen Geschäftsbedingungen laut Tarif. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

Karlsruher Zeitung

für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,
Ettlingen, Bruchsal und Bretten

Herausgeber Dr. A. Knittel
Hauptredaktion und verantwortl. für den polit. und wirtsch.-polit. Teil: Karl Seyfried; für Baden, Elsaß und Eoert: Otto W. K. für Heilbronn, „Pyramide“ und Waiblingen: Karl Jobo; für Anst. G. Schreier; für Karlsruhe, Karlsruhe-Str. 14. — Druckerei der Redaktion von 11-12 Uhr. Berliner Redaktion: W. Pfeiffer, Berlin W. 30, Sobhanstr. 44. Telefon B. 4, Bavar. 6268. — Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. — Druck bei G. Braun, G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Karl-Friedrich-Str. 14. Geschäftsstellen: Karlsruhe-Str. 14 und Kaiserstr. 203. — Fernsprecher Nr. 20. — D. N. im II. 1934: 18 000 Postkontonummer Karlsruhe Nr. 3515.

Amerikanischer Wirtschaftsgesandter für Europa

Vom Tage

Der fünfte und der sechste März

werden in der Geschichte Badens für immer historische Bedeutung behalten. Hatte im Reich und in Preußen schon der 30. Januar 1933 die tatsächliche Machtübernahme durch den Nationalsozialismus gebracht, so mußten in den süddeutschen Ländern erst die neuen Reichstagswahlen kommen, bevor auch hier der Umwälzung einsetzte.

Wenn heutzutage vielfach der 30. Januar als der gegebene Stichtag für diesen Umwälzung bezeichnet wird, so stimmt das für uns im Süden nur teilweise. Zum Beispiel waren die Beamten bei uns noch bis in die Tage nach der Reichstagswahl des 5. März verpflichtet, die bestehende Regierung als legal anzuerkennen und ihre Befehle auszuführen. Erst diese Reichstagswahl schuf die Voraussetzungen für den völligen Umwälzung auch im Süden. Und das Volk selbst, von dem nationalsozialistischen Geist durchweht, hat es sich unter der Führung von SA und SS nicht nehmen lassen, diesen Umwälzung noch zu beschleunigen.

Jedenfalls war es der fünfte März 1933, der auch Baden von dem Druck einer Herrschaft befreit hat, die politisch und moralisch nicht mehr das Recht des Daseins besaß. Und der 6. März war es, der zum ersten Male die Sitzung der Saarkommission auf einem amtlichen Regierungsgebäude der badischen Landeshauptstadt (des Bezirksamtes) sah.

Uns allen wird die Erinnerung an die Vorgänge dieser beiden Tage im Gedächtnis sein. Und wir sind überzeugt davon, daß heute nach einem Jahr höchstens eine ganz kleine Schicht unbeherrschbarer Interessenten die Rückkehr jener Zustände wünscht, wie sie vor diesen Tagen des März in Baden geherrscht haben. Jedenfalls hat die spätere Reichstagswahl vom 12. November gezeigt, daß gerade die badische Bevölkerung den neuen Staat am allerfreudigsten bejaht. Wurden am 12. November doch im badischen Wahlkreis Stimmen für Hitler, seine Außenpolitik und seine Räte abgegeben in einer Gesamtziffer, die über dem Reichsdurchschnitt lag.

Goebbels über Deutschlands Verständigungsbereitschaft

Keine Meinungsverschiedenheiten im Reichskabinett

(: Berlin, 5. März.

Reichsminister Dr. Goebbels gab dem Berliner Vertreter des Pariser „Matin“ ein ausführliches Interview, in dem er nochmals Deutschlands Bereitschaft zur Verständigung mit Frankreich nach Regelung der Saarfrage unterstrich. Auf einen Einwurf des Berichterstatters, daß der „offenkundige Aufrüstungswunsch Deutschlands“ Frankreich beunruhige, das durch diese Tendenzen bedroht werde, erwiderte Dr. Goebbels:

„Ich bin im Zweifel, ob das französische Volk sich auch hinreichend unsere Lage klarzumachen sucht. Wenn wir unsere geographische Lage betrachten, finden wir wenige natürliche Grenzen im Norden und Süden. Ganz Deutschland ist von starken, selbstbewußten und in vollem Aufstieg begriffenen Nationen umgeben. Diesen Aufstieg begrüssen wir übrigens, denn er kann nur in einer Entfaltung der europäischen Zivilisation zum Ausdruck kommen. Es ist jedoch klar, daß wir, im Mittelpunkt des Kontinents gelegen, im gleichen Schritt mit diesen Nationen marschieren müssen. So wird man zweifellos leichter begreifen, warum wir die Gleichberechtigung fordern, die für uns eine Frage auf Leben und Tod ist. Wir verlangen es auch dem französischen Volk nicht, wenn es bestimmte Maßnahmen im Hinblick auf seine Sicherheit ergreift.“

Zum Schluß dementierte Dr. Goebbels sämtliche Gerüchte über Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Reichsregierung und erklärte, in der Reichsregierung herrsche volles Einvernehmen. Hitler brauche keine Befehle zu erteilen; der geringste Hinweis seinerseits genüge, seine Wünsche werden ohne weiteres ausgeführt.

Auftakt für neue Weltwirtschaftskonferenz?

Roosevelt über seine Binnenmarktpolitik

(: Washington, 5. März.

Der frühere amerikanische Botschafter in Rom, Washburn Child, der sich am Ende von Coolidges Amtsperiode als Schriftsteller zur Ruhe setzte und besonders für Mussolini und später auch für Roosevelt literarisch eintrat, wurde am Montag zum Sonderbotschafter ernannt. In dieser Eigenschaft wird er eine Rundreise durch Europa machen und mit den einzelnen Regierungen über den augenblicklichen und noch zu erwartenden Stand der Weltwirtschaftslage, besonders aber über die auf der Londoner Wirtschaftskonferenz angenommenen oder vorgebrachten Entschlüsse verhandeln. Child reist am 14. März nach Europa ab.

Roosevelt zum Nira-System

(: Washington, 5. März.

Roosevelt eröffnete am Montag die Konferenz der Direktoren der Nira-Codes, die bis jetzt bereits 600 Wirtschaftszweige und, soweit die Zahl der beschäftigten Arbeiter in Frage kommt, 90 Prozent der industriellen Betriebe der Staaten umfassen, mit einer Ansprache. An der Tagung nehmen auch die Vertreter der noch unbedingtesten Wirtschaftszweige teil. Die insgesamt 3500 Vertreter haben sich die Aufgabe gestellt, die in den letzten acht Monaten zutage getretenen Unklarheiten und Mißstände des Codes-Systems gemeinsam mit der Regierung zu beseitigen.

Roosevelt erklärte u. a., er wolle die Ursache der Krise, aus der Amerika sich langsam aufraffe, durch den Wahlspruch charakterisieren: „Jeder für sich selbst; der Teufel greift den Leuten“, Bereicherung auf Kosten anderer, Uebertragen einer Industrie aus einer in die andere Stadt, unläuterer Wettbewerb, schwindehastiger Aktienhandel in gigantischem Ausmaß, fehlende Planwirtschaft und so gut wie keine sozialen Rücksichten seien Hauptmerkmale des bisherigen Systems gewesen. Was seitdem zur Bekämpfung der Krise und zum Wiederaufbau der Wirtschaft getan worden sei, sei weder Kommunismus noch Nationalismus, weder Kollektivismus, sondern Anwendung der guten demokratischen Grundsätze, die in Amerika jahrelang in Vergessenheit geraten seien, als Amerika sich von Sondergruppen regieren lassen habe.

Durch das Nira-Gesetz sei die Zusammenarbeit von Arbeitgeber und Arbeitnehmer auf der einen Seite und Verteiler und Verbraucher auf der anderen Seite in die Wege geleitet worden. Er wolle ganz klar sagen,

daß man zu den alten Methoden und den alten Verhältnissen nicht zurückkehren werde. Die in den letzten Wochen vorgebrachten Beschwerden richteten sich auch nicht gegen die Regierung oder gegen das Nira-System, sondern gegen bestimmte Läden und bewiesen, daß er den richtigen Weg gegangen sei. Die Industrie dürfe nicht den Gewinn, sondern die Schaffung von Kaufkraft als erstes und höchstes Gebot betrachten; denn 90 Prozent des Volkes lebten von Gehältern und Löhnen, und deren Kaufkraft sei lebenswichtig für die gesamte amerikanische Wirtschaft.

Der zweite Tag in Leipzig

Dienstag Grundsteinlegung zum Richard-Wagner-Denkmal

(: Leipzig, 5. März.

Nach dem glänzenden Auftakt der Leipziger Messe am Eröffnungsamstag war am Montag kein Nachlassen des Zustroms der Käufer zu den Messeständen zu bemerken. Der Dienstag wird voraussichtlich den Höhepunkt des früheren Bildes der Frühjahrsmesse bringen. Die am Dienstag stattfindende Grundsteinlegung des Richard-Wagner-Denkmal wird neben neuen Besuchermassen auch eine Reihe hervorragender Führer des neuen Deutschland in den Mauern der Messestadt sehen.

Es ist auch schon möglich, über das Ergebnis bei einzelnen Messezweigen ein vorläufiges Urteil zu fällen.

Warenmittel für Hoch- und Straßenbau sind vollständig ausverkauft. In erster Linie sind billige Bedarfsgegenstände, hauptsächlich für Siedlungen, gefragt, weiterhin aber auch gute Erzeugnisse aller Art für das Installationsgewerbe. Wichtig ist es auf der Elektroshow. Bei Haus- und Küchengeräten sind die Abschlässe jetzt schon um 15 v. H. höher als zur Frühjahrsmesse 1933. Auch die Möbelmesse meldet höhere Umsätze. Gelmetalle, Uhren und Schmuckwaren verzeichnen bisher ein überraschend gutes Messeergebnis. Unter den Aufträgen sind viele nach dem Auslande. Auf der Textilmesse war allgemein ein gutes Geschäft. Spielwaren sind auch wieder vom Auslande, namentlich von England und Amerika, gefragt. In der Photoshow sieht man eine neue Tonfilmwand „Sonora“, die sich von den bisherigen Wänden durch ihre höhere Tondurchlässigkeit auszeichnen soll. Größerer Wert wird auf Vergrößerungsapparate gelegt. Im ganzen hat der Photoartikelhandel auch mehrere Stücke gern gekauft.

In vollen Kränzen

Reichspräsident von Hindenburg hat an die Leipziger Frühjahrsmesse ein Glückwunschtelegramm gerichtet.

Auf der Rückreise von Berlin nach Sofia hatte König Boris von Bulgarien im Zuge einer etwa einständigen Unterredung mit König Alexander von Serbien, die, wie verlautet, sich um Fragen des Balkanpactes drehte.

Der Landesleiter der Deutschen Front im Saargebiet, Pirro, gibt bekannt, daß Arbeitgeber, die den geringsten Versuch machen, ihre Arbeitnehmer durch persönliche oder schriftliche Beeinflussung zum Eintritt in die Deutsche Front zu veranlassen, die Ehre der Deutschen Front schädigen.

Der Roffhäuserbund hat für das Winterhilfswerk erneut 10 000 RM. gespendet.

Im Handwerkskammerprozeß in Aöln erwies sich die Vermittlung des Völkerbundes ergebnislos, da Paraguan auf das kritische Chacogebiet alleinigen Anspruch erhebt.

Zum Hamburger Landesbischof wurde Oberkirchenrat Franz Tügel berufen.

Wie der Londoner „Daily Herald“ meldet, soll die französische Antwort auf die britischen Abrüstungsvorschläge die künftigen Abrüstungsverhandlungen völlig aussichtslos machen, da Frankreich seinen Standpunkt vom Oktober 1933 wieder einnehmen werde.

Der französische Botschafter in Rom, de Cambren, ist am Montag in Paris eingetroffen. Er wird nach Pariser Blättern wichtige Besprechungen mit dem Ministerpräsidenten und dem Außenminister haben.

Der österreichische Minister hat beabsichtigt, durch Aufhebung des entsprechenden Paragraphen des Gesetzes über die Landesverweisung der Habsburger den Mitgliedern der Familie Habsburg den Aufenthalt in Oesterreich wieder zu ermöglichen.

Im Streit zwischen Bolivien und Paraguay erwies sich die Vermittlung des Völkerbundes ergebnislos, da Paraguan auf das kritische Chacogebiet alleinigen Anspruch erhebt.

* Siehe an anderer Stelle des Blattes.

Zur außenpolitischen Lage

Frankreichs Wille zur Aufrüstung

Wenn die Rüstungsindustrie Frankreichs großzügig wäre, müßte sie eigentlich die ungeheuerlichen Unkosten, die die Abrüstungskonferenz verursacht hat, auf ihr eigenes Unkostenkonto übernehmen. Denn die Konferenz ist ja von Anfang an so geführt und schließlich dann auch so beendet worden, daß sie nicht nur nicht die Abrüstung oder die ernsthafte Verminderung der Rüstung mit sich brachte, sondern die Aussicht auf ganz gehörige Rüstungsverstärkungen. Wir sagen absichtlich: die Abrüstungskonferenz sei „beendet“ worden; denn sie ist in der Tat bereits sanft eingeschlafen. Man hat nur noch nicht gewagt, ihr öffentlich die Rechnung zu halten.

Aus der letzten Rede, die der französische Außenminister Barthou Ende der Woche gehalten hat, schließt die ausländische Presse — und unserer Uebersetzung nach mit Recht —, daß sich der französische Minister, der kurz nach der Abreise Edens zusammentrat, endgültig für den Grundatz der weiteren Aufrüstung entschieden hat.

Und zwar aus folgenden Gründen: die Abrüstung ist nicht zu verwirklichen. Der italienische Plan zieht bereits ganz kalbblütig die Schlussfolgerung aus dieser Erkenntnis und läßt die Möglichkeiten von Rüstungsbeschränkungen überhaupt gänzlich außer Anschlag. Und innerlich will ja Frankreich selbst am allerwenigsten die Abrüstung. Inzwischen dürfte man aber in Paris eingesehen haben, daß die Rüstungsangleichung Deutschlands doch nicht zu vermeiden ist, da sämtliche anderen Großmächte die Forderung Deutschlands auf eine solche Rüstungsangleichung, wenn auch in bescheidenem Umfang, rückhaltlos anerkennen, und Frankreich sich wohl kaum den Luxus einer selbständigen Abenteuerpolitik leisten wird.

Sofort hat man sich in Paris unter dem Druck des Generalstabs und aller der Kreise der Rechten, die heute die Regierung beeinflussen, auf diese neue Sachlage eingestellt. Und zwar in einer für die französische Geistesverfassung sehr bezeichnenden Weise. Man sagt sich: die Deutschen werden so oder so ihre Rüstung verstärken; sie werden in dem bisherigen Zustand, der an Entwaffnung grenzte, nicht mehr länger bleiben. Der Vorprung, den Frankreich bisher gehabt hat, und der — sagen wir einmal — mit fünf zu eins veranschlagt werden soll, darf nicht verringert werden. Wenn also Deutschland um einen Punkt aufrüstet, verstärkt auch Frankreich seine Rüstung um einen Punkt.

Das ist der tiefere Sinn aller der Ankündigungen, Beschlüsse und Maßnahmen auf rüstungspolitischen Gebiet, die in den letzten Tagen aus Frankreich bekannt geworden sind. Eben hat sich England zu einer geringfügigen Verstärkung seiner Luftflotte aufgerafft, und schon heißt es, daß auch in Frankreich die Luftflotte weiter ausgebaut werden soll; daneben aber auch die Marineflotte und das Landheer. Vor allem soll die Motorisierung und Technisierung der Truppe allenthalben, also bei allen Waffengattungen, planmäßig verbessert und vergrößert werden. Ein neuer Ausbau des Verteidigungsgürtels im Osten Frankreichs wird beabsichtigt, und ganz offen erklärt der Kriegsminister, Marschall Pétain, daß ihm der bisherige Bestand des Landheeres nicht genügt, daß er ebenfalls vergrößert werden muß.

Nun, ist es schon Wahnsinn, so hat es doch Methode. Wir werden die zehnfach gepanzerte Sicherheit Frankreichs gewiß nie bedrohen, weil wir sie gar nicht bedrohen können. Wir werden die Gleichberechtigung bestimmt nur für die Zwecke der Verteidigung benutzen. Wen fürchtet Frankreich also eigentlich noch? Fürchtet es sich vor England, das

neuerdings seine ganze Schlachtflotte bei Gibraltar zusammenzieht? Fürchtet es sich vor Italien? Oder steckt nicht doch hinter diesen umfassenden Aufrüstungsplänen ein Angriffswille? Oder doch zum mindesten der Wunsch, vor die übrige Welt mit in einer so schreckenerregenden Rüstung hinzutreten, daß Europa, von Angst durchschlottert, sich kuschelt?

Und doch, wie töricht ist dieses rüstungspolitische Gebaren, wenn man die machtpolitischen Tatsachen in Rechnung stellt! Die Gegenspieler Frankreichs sind gewiß nicht wir Deutschen, die Gegenspieler sind England und Italien. Und glaubt man in Paris wirklich, daß die Briten und Italiener ruhig zusehen werden, bis die Franzosen sie mit der Uebermacht ihrer Waffen einfach erdrücken? So dumm ist weder Mussolini noch das britische Kabinett. Und was folgert aus alledem? Die Erkenntnis, daß die Idee der Abrüstung wahrlich erledigt ist, und daß die Aera eines neuen Wettrüstens beginnen wird. Vollzieht sich dieses Wettrüsten auf der Grundlage der Gleichberechtigung, dann wird die Bereitschaft aller den Frieden jedoch vielleicht eher garantieren, als der jetzige Zustand, der dadurch gekennzeichnet ist, daß einige schwach oder garnicht Bewaffnete den Uebermut der schwer Bewaffneten ständig herausfordern.

Der Geist der Aufrüstung ist es, der das Sinnen und Trachten der regierenden Schichten aller Völker von Tokio bis San Francisco beherrscht. Und darum wäre es lächerlich, wenn der tschechoslowakische Außenminister vorgestern wirklich gesagt haben sollte, daß es der Geist in Deutschland sei, der die Welt beunruhige. Wir haben mit dem schweren Konflikt in Ostasien gewiß nichts zu tun. Aber gerade dieser Konflikt zeigt doch am besten jenen Geist, der zu kriegerischen Auseinandersetzungen drängt. Und allerdings wird das deutsche Volk angesichts einer solchen Geistesverfassung nicht allein der Unbewaffnete bleiben dürfen, mag auch unsere Friedfertigkeit von allen Völkern der Erde die bestbeglaubteste sein. Im übrigen gilt es, den Text der Rede Beneš abzuwarten. Einstweilen ist man auf Berichte aus zweiter und dritter Hand angewiesen.

Aus Deutsch-Österreich kommt die Nachricht, daß sich dieser Tage Major Feh, der Sicherheitsdirektor Österreichs, der bei allen Kundigen als die einzige, wirklich starke Persönlichkeit in Wien gilt, sich in einer Weise über Deutschland und den Nationalsozialismus geäußert hat, die einem Einlenken sehr ähnlich sieht. Und auch das Gerücht über die Habsburger ist in den letzten Tagen etwas verstimmt, nachdem man außer in Paris auch in Italien gegen die Idee einer Wiederherstellung der habsburgischen Monarchie Stellung genommen hatte.

Unsere Außenpolitik ist uns klar vorgezeichnet. Wir werden niemanden angreifen, wir werden nirgends eine Entwicklung beschleunigen, die in den Abgrund führt. Wir werden ruhig abwarten, wie sich die Dinge draußen entwickeln. Wir wünschen fehnlich, daß der Welt der Friede erhalten bleibe. Aber wir sind nicht in der Lage, es zu verhindern, wenn andere sich durchaus die Köpfe einschlagen wollen. Wir selbst werden in unserer friedlichen Haltung verharren, weil wir den Frieden zum inneren Wiederaufbau brauchen. Aber wir werden mit aller Bestimmtheit nach wie vor fordern, daß man uns nicht als einen Staat minderen Rechtes behandelt, daß man unsere Souveränität anerkennt und damit unseren freien Willen, so zu handeln, wie

wir es um unserer Selbstbehauptung willen für nötig halten. Dieser Selbstbehauptungswille erzeugt ganz von selbst ganz bestimmte Bedürfnisse der Verteidigung, aber nie des Angriffs oder der Beeinträchtigung anderer.

Beschleunigung des Bahnverkehrs

Schnelltriebwagen — Schiene und Auto
(Berlin, 5. März.)
Auf einer Studentenkonzert der Reichsbahn, welche die Teilnehmer auch nach Osten (Martenburg und Königsberg) führen wird, machte Generaldirektor Doppmüller eine Reihe interessanter Mitteilungen.

Er sprach von der verstärkten Motorisierung der Reichsbahn, die im Laufe des letzten Jahres Platz gegriffen habe. Die Tendenz gehe dahin, die Geschwindigkeit weiter zu steigern. Wir müßten dahin gelangen, daß von Berlin aus in einem Tage alle großen Städte des Reiches angefahren werden könnten, so daß man am gleichen Tage nachmittags oder abends nach Berlin zurückkehren und inzwischen seine Geschäfte erledigen könne. Er machte weiter davon Mitteilung, daß die Reichsbahnhauptverwaltung am Samstag Auftrag gegeben habe, fünf verschiedene Arten von Triebwagen durchzuentwickeln. Der Kampf zwischen Reichsbahn und Kraftwagen solle begraben und der Wille des Führers nach Zusammenarbeit beider Verkehrsmittel verwirklicht werden. Die außerordentlich einfachen und genialen Ideen des Führers seien im Begriff, in die Tat umgesetzt zu werden. Anstatt auf die Gleise werde ein Teil des Verkehrs auf die Autostraße gelegt und der Kraftwagen als Zubringer für die Eisenbahn benutzt werden.

Das Urteil im Kölner Prozeß

Sieben Monate Gefängnis für den Reichstagsvizepräsidenten Esser

(Köln, 5. März.)
Am Montagmittag wurde in dem Kölner Handwerkskammerprozeß das Urteil verkündet.

Der Angeklagte Dr. Engels erhielt wegen fortgesetzter genossenschaftlicher Untreue, Unterschlagung und Amtsunterschlagung, Bilanzverschleierung usw. eine Gesamtstrafe von 5 Jahren Gefängnis, der Angeklagte Belsch 2 Jahre Gefängnis, der Angeklagte Pech ein Jahr ein Monat Gefängnis. Der Angeklagte Thomas Esser erhielt wegen genossenschaftlicher Untreue und Untreue, wegen Beihilfe zur Untreue und wegen Bilanzverschleierung 7 Monate Gefängnis. Der Angeklagte Stelzmann wurde freigesprochen.

Die Kölner Handwerkskammer hatte sich 1918 eine Wirtschaftsstelle eingerichtet, die ursprünglich den verschiedenen Interessen der Kölner Handwerker dienen sollte. Dr. Engels, Belsch, Pech und Esser standen unter der Anklage, sich unter Ausnutzung ihres Einflusses bei der Kammer und dieser Wirtschaftsstelle widerrechtliche persönliche Vorteile verschafft und Schwarze Fonds angeammelt zu haben, die dann in Form von Darlehen an die Mitwisser und andere Personen verwandt wurden.

In der Begründung des Urteils erklärte der Vorsitzende, daß es sich nicht um einen politischen Prozeß gehandelt habe. Wenn die Angeklagten das dennoch behaupten, so sei der Zweck dafür durchschätzig. Gewinnsucht sei das Motiv ihres Handelns gewesen und

Der Ständestaat Österreich

Aufbau im christlichen und katholischen Sinne

(Wien, 4. März.)
Bundeskanzler Dollfuß sprach am Sonntag auf einer vaterländischen Kundgebung in Wilschlag. Er erklärte, daß Österreich im Laufe der nächsten Woche eine neue Verfassung haben werde. Österreich werde ein auf Berufsständen aufbauender Staat sein unter autoritärer Führung. Für den Aufbau der Berufsstände werden wir noch einige Zeit brauchen. Bis dahin wird eine Uebergangsverfassung notwendig sein. Die künftigen Landtage werden auch von den Berufsständen gebildet werden. Wir werden die Autonomie der Landesverwaltungen aufrecht erhalten. Wir wollen den einzelnen Gebieten nicht ihre Rechte nehmen. Der Aufbau des Staates im christlichen und katholischen Sinne habe mit dem Schlagwort „Klerikalismus“ nichts zu tun. Die Bischöfe hätten die Priester aus dem öffentlichen Leben zurückgezogen, und damit habe die Kirche bewiesen, daß es sich nicht um eine brutale politisch-weltanschauliche Vorherrschaft handelt, sondern darum, die Lehre Christi im Volke zu vertreten und damit das Volk aufwärts zu führen.

In den Uebergangsbestimmungen zur Einführung der endgültigen Verfassung sollen dem österreichischen Bundeskanzler Dollfuß diktatorische Vollmachten eingeräumt werden. Ferner sei ein besonderes Notverordnungsrecht des Bundespräsidenten und der Regierung vorgezogen.

Ueber 2800 Todesopfer der Pest in Indien
London, 5. März.

Wie Reuter aus Lucknow (Indien) meldet, wurden nach einer amtlichen Statistik in den vereinigten Provinzen innerhalb von drei Wochen 2866 Todesopfer der Pest gezählt.

Das Straßenbauprogramm des Reichs

Inangriffnahme von 1500 km Autostraßen
Der allgemeine Straßenbau

(Leipzig, 5. März.)
Auf der mit der Technischen und Baumeistertraditionsgemäß verbundenen Hochbautagung nahm der Generalinspektor für das Straßenbauwesen, Dr. Ing. Fodt, das Wort. An acht Stellen ist die Arbeit für den Straßenbau in Angriff genommen. Bis zum Frühjahr würden 1500 Kilometer des gesamten geplanten Autostraßennetzes von 6000—7000 Kilometern angepackt sein, und die ersten Straßen würden noch in diesem Jahr ihre Dedes erhalten. Der Ausbau des allgemeinen Straßennetzes dürfe selbstverständlich hierbei nicht vernachlässigt werden. Eine grundsätzliche Neuordnung sei in Vorbereitung. Es werde größere Einseitigkeit angestrebt. Die Landstrasse dürfe nicht, je nach dem Bezirk des betreffenden Bauamtes, ihr Gesicht wechseln.

Die Dreierkonferenz in Rom

Abschluß eines Konsultationspaktes

(Wien, 5. März.)
Dem „N. W. Tagbl.“ zufolge, umfasse das Programm der am 14. März in Rom beginnenden Dreierkonferenz Ungarn-Österreich-Italien, wie entgegen allen amtlichen Dementis festgestellt werden müsse, neben den wirtschaftlichen Fragen den Abschluß eines Konsultationspaktes. Der Abschluß einer Zollunion sei nicht vorgezogen, das gegen würde ein Regionalpakt angestrebt, der auf französischer und tschechoslowakischer Seite keine Opposition finden werde. Die drei Mächte wollen in Zukunft eine gemeinschaftliche Verständigung in allen großen internationalen Fragen herbeiführen. Man soll gegenwärtig eine Formel suchen, die den Beitritt der Mächte der Kleinen Entente ermöglichen würde, doch glaube man nicht so leicht an die Ueberwindung der Gegensätze in Südosteuropa.

Sowjettorgern vor Japan

Ein scharfer Artikel Nabels zur Kaiserkrönung in Singking

(Moskau, 5. März.)
In einem Artikel in der „Iswestija“ nimmt Nabel eingebend zur Krönung des Kaisers Puji Stellung. Das von Japan verfolgte Ziel gebe weit über die Grenzen der Mandchurei hinaus. Auch die Besitzergreifung Sibiriens und der inneren Mongolei sei nicht ihr Endziel. Alle diese Handlungen trügen nur den Charakter vorbereitender Aktionen, um die Grundlage für weitere Vorstöße zu schaffen. In Japan befürchte man, daß China mit seinen 400 Millionen Menschen sich entweder auf die Vereinigten Staaten oder auf Sowjetrußland stützen könnte. Dieser und jener Weg würde denen nichts Gutes verhießen, die von einer Herrschaft über Asien träumten.

Hinter der Krönung Pujis stehe der Gedanke eines Vorstoßes der Japaner in das Jangtsegebiet unter der Föhlung „Vereinigung Chinas unter der alten rechtmäßigen Herrschaft der Tschangdynastie.“ Die Träume Pujis und der hinter ihm stehenden Kreise seien nicht allein gegen Rußland gerichtet, sondern bildeten lediglich eine neue Fassung des Planes einer japanischen Alleinherrschaft über Asien.

Nach einer Meldung aus Tokio hat der Untersuchungsanschnh die Unschuld des japanischen Eisenbahnministers und des Unterrichtsministers festgestellt. Beide waren beejdigt worden, bei der Raffensführung der Seiyuntai-Partei Unregelmäßigkeiten begangen zu haben.

Bad. Staatstheater

Tannhäuser

Wieder kümmern sich bei ihrem Aufzug im dritten Akt, bevor sie dann mit dem Rücken zum Gaudenbild die übliche Vereinsaufstellung einnehmen, die Püger keinen Deut um ihre Landesfürstin, obwohl sie hart an der am Boden liegenden vorbeistreichen mußten (beides scheinige Unmöglichkeit ist übrigens), und doch wäre diesmal die Elisabeth auch ihrer Beachtung wert gewesen. Denn Erudl Frisch sang sie mit einem lauterem und geschmeidigen Sopran, der sich zwar der schablonenhaften Registrierung nach noch nicht so recht dem jugendlich-dramatischen Fach einfügen will, dafür aber sich durch wirkliche Jugendfrische auszeichnet und deshalb einem Wesensteil der Partie sehr nahe kommt. Hat doch Wagner selbst u. a. einmal davon gesprochen, daß die Darstellerin der Elisabeth unbedingt den Eindruck jugendlicher und jugendlicher Unbefangenheit machen müsse. Also diese Forderung wird immerhin erfüllt, und da die Begabung, die sich bei diesem Erstaustritt in einer größeren Rolle ankündigte, ungemein reich und vielseitig scheint, wird sich mit der Zeit wohl auch die notwendige dramatische Ergänzung einfinden. Vorläufig das Beste das mit ganz einfachem, fast kindlichem Ausdruck gesungene Gebet, für eine Kunstnovizin jedoch kaum minder reisonanzreich und erfolgversprechend gleich ihr Vortrag der Hallenarie, dagegen im weiteren Verlauf des zweiten Aktes stark zurücktretend, wo eben von dem zarten und weichen Organ mehr und mehr ein dramatisch timbriertes Forte verlangt wird, das jedoch vollkommen fern- und substanzlos wirkt. Einfiicht in die natürliche Gegebenheit der an sich schönen Stimme und kluges Abwarten ihrer allmählichen Entwicklung sollten gleich-

wohl jetzt jede Ueberanstrengung verhindern, dann wird in einem Jahr etwa auch das Fehlende da sein!

Reichsfestspiele in Heidelberg

Die Reichsfestspiele beginnen am 15. Juli und dauern bis zum 15. August. Als Eröffnungsvorstellung ist unter der Regie von Dito Laubinger Goethes „Wöh von Verklüngen“ vorgesehen; den Göt spielt Heinrich George. Es folgt eine Reueinfindung des „Sommernachtstraums“ unter der Spielleitung von Dr. Hans Niebeck-Gebhard. Im Bandhausaal wird Heinrich Kleists „Zerbrochener Krug“ zusammen mit „Lanzelot und Ganderein“ aufgeführt. Richard Curingers „Deutsche Passion 1933“ vervollständigt die Spielfolge. Oberbürgermeister Dr. Reinhaus gab die Anregung, die Aufführung dieses chorischen Werkes in großen Ausmaßen als Einweihungsspiel der geplanten Thingstätte am Heiligen Berg vorzunehmen. Es wird veranlaßt, daß die Vorbereitungen zur Errichtung dieser Thingstätte und die Arbeiten selbst mit größter Beschleunigung durchgeführt werden. Die Ausführung wird der Freiwillige Arbeitsdienst als Ehrendienst der deutschen Jugend übernehmen. Mit der Prüfung der Geschäfte zur Vorbereitung und Durchführung der Reichsfestspiele hat Ministerialrat Laubinger den Intendanten des Stadttheaters Heidelberg, Kurt Erlich, beauftragt.

Das Evang. Kirchenmusikalisches Institut Heidelberg

Das Wintersemester 1933/34 am Evangelischen Kirchenmusikalisches Institut in Heidelberg zeigte erneut den erfreulichsten Aufstieg dieser Anstalt. Die Schülerzahl betrug einschließlich Gästen 42. Eine der Hauptaufgaben im Rahmen des vom Kirchenmusikalisches Institut in Baden betriebenen Wiederaufbaus der Kirchenmusik war die weitestgehende Herstellen

lung des Zusammenhangs mit den einzelnen Bezirken des Landes durch eine großangelegte Freiheit zu Beginn des Semesters (60 Teilnehmer), Reisen des Instituts zur Abhaltung von Arbeitsgemeinschaften an verschiedenen musikalischen Feiern, Ausarbeitung von verbindlichen Richtlinien für die gottesdienstliche Musik usw.

Das Sommersemester 1934 des Evang. Kirchenmusikalisches Institut in Heidelberg (Leitung Landeskirchenmusikdirektor Professor Dr. Poppen) beginnt am 9. April. Nach mindestens zweijähriger Ausbildungszeit kann eine Diplomprüfung für den hauptamtlichen Di-



Hans Dito Friede, der bisherige Leiter des Deutschen Volkstheaters in Berlin, ist zum kommissarischen Intendanten des Süddeutschen Theaters in Frankfurt a. M. ernannt worden.

ganisten und Chorleiterdienst abgelegt werden. Nebenher läuft eine Ausbildung für nebenamtliche Kirchenmusiker. Die Ausbildung erstreckt sich auf Orgelspiel (gottesdienstlich und virtuos), Chorleitung, Musikbildung, Musiktheorie, Komposition, Musikgeschichte, Instrumentenkunde, Gehörbildung. — Anmeldungen sind zu richten an das Sekretariat des Evang. Kirchenmusikalisches Institut, Heidelberg.

Theater und Musik

Nichtarier auf deutschen Bühnen
Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat an die Landesregierungen folgendes Ergehen gerichtet: „In zunehmendem Maße wird beobachtet, daß Nichtarier, die bereits verschunden und größtenteils offenbar ins Ausland geklüftet waren, in Theatern, Varietés, Kabarets usw. wieder auftreten. Ich weise darauf hin, daß das Auftreten auf deutschen Bühnen von der Zugehörigkeit zu einem der Fachverbände der Reichstheaterkammer abhängig ist (Paragraph 4 der ersten Durchführungsverordnung zum Reichskulturkammergesetz) und daß Nichtarier die Aufnahme in diese Verbände gemäß Paragraph 10 der bezeichneten Verordnung regelmäßig verweigert wird. Ich bitte deshalb die Polizeibehörden anzuweisen, in allen in Frage kommenden Fällen den Nachweis der Verbandszugehörigkeit zu verlangen und, wenn er nicht erbracht werden kann, das Auftreten zu verhindern. Ich stelle weiter anheim, Fälle, in denen eine Verbandszugehörigkeit nachgewiesen wird, zur Kenntnis des Präsidenten der Reichstheaterkammer zu bringen, damit der Fall einer Nachprüfung unterzogen wird.“

Ich bitte um nachdrückliche Durchführung meines Ergehens. Es darf nicht dahin kommen, daß sich das Publikum gegen das Auftreten von Elementen, von denen es bereits befreit zu sein glaubte, mit Selbsthilfe zur Wehr setzt.“



Gift aus Amerika

von LUDWIG ANTON

(31. Fortsetzung)

Copyright durch Verlagsanstalt Manz, Regensburg 1933

Ich möchte Ihre Frau kaufen!

Dieser Marsch durch den Urwald war das Aergste, das Gefährlichste, was ich jemals durchgemacht. Kein Weg durch den pfadlosen Wald. Man muß sich mit den schweren Messern den Weg durch Schlinggewächs und Unterholz heraus schneiden. Der Boden, über den man geht, Wurzelwerk, Steine oder Sumpf. Tagelang sieht man die Sonne nicht, so dicht ist der Urwald. Von der Masse des Ungeziefers, das fliegend, kriechend, stehend und laugend Gesundheit und Leben bedroht, können Sie sich überhaupt keine Vorstellung machen. Aber auch die großen Tiere! Einen meiner Träger hat vor unseren Augen ein Alligator zerfleischt. — Was half es dem Aermsten, daß eine Explosionsfugel das Ungeheuer tötete? — Einen Träger neben mir hat eine Riesenschlange erschlagen.

„Erschlagen?“ frug Heinz verwundert.
„Ja, Erschlagen. Sie schnellte mit der Wucht eines Dampfhammers ihren schweren Kopf auf den seinen. Ich sehe noch den Mann vor mir, wie er lautlos zusammenbricht, und ich schreie mit dem Browning auf das schreckliche Schlagenhaupt. Des Nachts säuberten wir eine Bodenstelle und umgaben uns mit Feuerbränden.“

Dieser Marsch dauerte länger als einen Monat. Ob Ihr Mann, Frau Gräfin, das durchhält, weiß ich nicht. Sie halten es sicher nicht durch. Denn Ihr Herr wartet noch eine andere Gefahr, vor der ich bewahrt blieb.

Die Indianer, deren Gebiete wir durchkreuzten, hielten Frieden. Mehr als das. Sie unterfügten uns, bahnten uns Wege, brachten uns Lebensmittel. Und da komme ich auf Ihre Frage zurück, woher meine Schwester von mir wußte. Es ist das eine mystische Sache, in der ich nicht klar sehe. Sie war die Witwe eines Häuptlings eines Stammes der Omaguaindianer. Nun erben sich in dieser Familie gewisse mystische und okkulte Kenntnisse fort. Das gibt ihm die Autorität über die Wilden. Das sagte mir Margaret. Sie hatte ihr Wissen von ihrem verstorbenen Manne. Mir durfte sie davon nichts mitteilen. Aber sie war hochangesehen. Sie hatte durch Voten und durch die höftelegraphischen Zeichen der Trommelbäume die Stämme, die am Wege wohnten, von unserem Kommen verständigt. Sonst hätte uns schon am ersten Tage ein Hagel von Giftpfeilen aus den Händen unsichtbarer Schützen in ein befferes Jenseits geschickt.

Ich bin am Ende. Ich erreichte meine Schwester noch am Leben. Ich blieb bei ihr, bis sie die Augen zur letzten Ruhe geschlossen. Die kleine Juana nahm ich mit mir. Der neue Häuptling, den Margaret ernannte und dem sie die Regierungsgeheimnisse anvertraute, geleitete uns zwei Tagereise weit bis zur Grenze seines Gebiets. Auch der Rückweg war nur durch die Natur gefährlich. Die Menschen halfen uns so sie konnten.

In Santa Anna kamen wir nach mehr als zweimonatlicher Abwesenheit an. Auch der neue Leiter hatte bereits mit den örtlichen Schweinereien begonnen. Er hatte... doch das wird kaum interessieren. Das Fakt war, als Junggefelle war ich ins Land gekommen mit 5000 Dollars im Vermögen; als ich in Frisco landete hatte ich eine Tochter und war über zwei Millionen Dollar schwer.“

Eva hob den Kopf. „Das war wundervoll Mister Bedert. Einfach wundervoll. Man könnte stundenlang sitzen und Ihnen zuhören.“

Mister Bedert erhob sich. „Ja, wenn ich Zeit hätte stundenlang zu erzählen. Ich muß im Telegrammstil sprechen und schreiben. Heute habe ich mir einige Stunden abgestohlen, Ihnen zu Ehren; es wird einige Tage brauchen, bis ich das eingebracht habe.“

Auch Heinz stand auf. „Es wäre unbescheiden, Sie länger aufzuhalten. Komm, Eva!“

„Und vielen, vielen Dank“, sagte Eva. „Und die kleine Juana schicken Sie mir so bald als möglich.“

Sie umfaßte das junge Mädchen, das aufgesprungen war und küßte es zärtlich. „Und die Briefe?“ frug der Amerikaner. „Brauchen Sie die noch?“

„Wenn Sie so gütig sein wollen“, erklärte Eva, „dann ich habe keinen andern Weg zum Ziele zu kommen.“

Drei Tage nachher. Knapp nach dem Mittagessen. Heinz und Eva saßen im Garten der Pension und blickten aufs Meer hinaus.

„Die Briefe sind noch nicht gekommen“, sagte Heinz.

„Nun, sie werden schon noch kommen. Fraglich ist nur, ob sie uns viel nützen werden.“

„Ganz deiner Ansicht, Eva. Mr. Bedert macht mir den Eindruck eines Hochstaplers. Verpöcht mehr als er halten kann. Seine phantastische Erzählung aus Südamerika, sein Herumwerfen mit den Dollarmillionen...“

„Kein, Heinz, den Eindruck habe ich nicht. Ich halte jedes Wort für wahr. Eben darum halte ich eine solche Expedition für aussichtslos.“

Die Hausdame der Pension erschien und rief den Herrn Grafen an den Fernsprecher. „Bedert wird mit seiner Nichte in fünf Minuten hier sein. Er hat von Monte aus angerufen, ob wir zu Hause sind.“

„Nun siehst du, sicher bringt er die Briefe.“

Eva befiel recht. Bedert kam mit den Empfehlungsschreiben, die er Heinz überreichte. Dann sagte er zu seiner Nichte: „Geh



Steuerbrief gegen den Dichter Döblin
Alfred Döblin, der bekannte Berliner Dichter, von dem vor allem der Roman „Berlin-Alexanderplatz“ einen aroben Eriola hatte, wird jetzt wegen Unterabnahme von Reichskaufsteuer durch Steuerbrief gefaßt.

Kurzberichte aus aller Welt

Der vermisste Flieger Costes bereits in Kopenhagen

Der bekannte französische Weltrekorfflieger Costes, von dem man befürchtete, daß er bei einem Flug von Paris nach Kopenhagen ins Meer gestürzt sei, ist am Montagmorgen in Kopenhagen eingetroffen. Er hatte in Münster (Westfalen) wegen Nebels zwischenlanden müssen. Er sprach sich sehr anerkennend über die gute Aufnahme aus, die er in Deutschland gefunden habe.

Die Franzen und Kinder vom „Tscheljuskin“ gerettet

Dem Flieger Djapiewski und seinem Begleiter Petroff, die mit dem Großflugzeug „Ant. IV“ von Kap Wellen (Ostibirien) zur Rettung der Tscheljuskin-Expedition aufgestiegen waren, ist es gelungen, auf einem vorbereiteten Platz vor dem Tscheljuskin-Lager zu landen und sämtliche im Lager befindlichen zehn Franzen und zwei Kinder wohlbehalten nach Kap Wellen zu bringen. Die Landung und der Aufstieg des Flugzeuges beim Tscheljuskin-Lager wickelte sich bei einem Anlauf von nur 200 Metern erstaunlich glatt ab. Der Erfolg der Rettungsaktion ist um so bemerkenswerter, als sich infolge der Kälte von fast 40 Grad zwischen dem Landeplatz des Flugzeuges und dem Tscheljuskin-Lager ein breiter Eiskriß gebildet hatte, so daß man zur Ueberfahrt eine Schaluppe aus dem Lager drei Kilometer über das Eis schleppen mußte.

Gerichtsrat Prince vor der Ermordung betäubt!

Am Montagmorgen wurde ein seit kurzem in Paris lebender russischer Schriftsteller namens Pückler verhört, der aus Deutschland nach Frankreich ausgewandert ist und der in einem anonymen Briefe als Mörder bei der Ermordung Princes bezeichnet worden war. Es war dem Ruffen aber ein Leichtes, sich von jedem Verdacht rein zu waschen. Eine sensationelle Nachricht traf in den Montagabendstunden aus Dijon ein. Ein medizinischer Sachverständiger, der mit der genauen Untersuchung der Lungen, der Nieren und der Leber Princes beauftragt war, hat einwandfrei festgestellt, daß sich in diesen Organen ein Gift-

stoff befindet, dessen genaue Zusammensetzung infolge der geringen zur Verfügung stehenden organischen Stoffe noch nicht festgestellt werden konnte. Der Sachverständige ist jedoch der Ansicht, daß es sich um eine Art Chloroform handele. Dieses Ergebnis würde die ersten Vermutungen bestätigen, wonach Prince vor seiner Ermordung betäubt worden sei.

Kleine Chronik

In Berlin wurden Montag früh im Tunnel am U-Bahnhof, Umlandstraße, zwei U-Bahnangestellte, die mit der Kontrolle der Weichen beschäftigt waren, überfahren und getötet.

Am Sonntag stürzte das Sportflugzeug D. 2298 in der Nähe von Berlin-Johannistal ab. Der Führer, der Fluglehrer Stiller, der seinen 50. Geburtstag feierte, erlitt einen schweren Schädelbruch. Er wurde schwer verletzt ins Krankenhaus eingeliefert. Ursache des Unfalls ist ein Bedienungsfehler des Flugzeugführers.

In der Nacht zum Montag fuhr auf der Straße Coburg-Sonneberg ein Personenauto aus Kronach mit großer Geschwindigkeit gegen einen Baum und wurde vollständig zertrümmert. Von den vier Insassen wurde die etwa 39 Jahre alte Schauspielerin Schäferlein, eine geborene Coburgerin, getötet und drei Herren aus Kronach schwer verletzt.

In einem Dorfe bei Antais (Kaukasus) löschte ein Brand 180 Häuser ein.

Von den 180 Fischern, die auf Eiskücheln ins Kaspische Meer abgetrieben worden waren, befinden sich jetzt noch 84 auf dem Eise, die man in den nächsten Tagen zu retten hofft.

In Fort Reavenworth (Kansas) ereignete sich auf dem Flugplatz eine geheimnisvolle Explosion, die einen großen Brand zur Folge hatte. Es wurden 10 Militärflugzeuge zerstört. Der Schaden wird auf eine halbe Million Dollars geschätzt. Diese auffehenerregenden Vorgänge werden auf die kürzlich von Präsident Hoover erteilte Anordnung zurückgeführt, daß eine Untersuchung über die Beschuldigungen der Sabotage von Militärflugzeugen vorgenommen werden sollte.

mit der Frau Gräfin ein wenig spazieren, ich habe mit Mr. Nothenberg über Geschäfte zu reden.“

„Wie lange soll ich ausbleiben, Onkel?“

Bedert sah auf die Uhr. „Dreißig Minuten. Nicht länger. Denn mit Madame habe ich auch zu sprechen.“

Die beiden Männer waren allein.

„Nun, Mr. Bedert?“

„Ich werde kurz sein, Herr von Nothenberg und direkt zur Sache sprechen. Was kostet Ihre Frau?“

„Wie bitte, ich verstehe nicht.“

„Ich bin gekommen Ihnen ein Geschäft vorzuschlagen. Ich möchte von Ihnen Ihre Frau kaufen.“

Heinz war verblüfft. Seine erste Reaktion war aufzupringen und dem Mann vor ihm an die Kehle zu fahren. Mühsam hielt er an sich. Nicht weil er sich vor den Fäusten, dem Messer oder Revolver seines Gastes gefürchtet hätte. Aber der Mann war sein Gast und die Zeiten waren vorüber, leider vorüber, wo man eine derartige Sache seinen Kameraden überaß: „Bitte, bestimmt Ihr was ich zu tun habe. Schreiben, stehen, einen Brief schreiben, eine Entschuldigung entgegnehmen. Was Ihr wollt. Ich lege vertrauensvoll meine Ehre in Eure Hände.“ Das war einmal. Kam nicht wieder. Die Zeit kam aus den Fugen und in der neuen Zeit fühlte er sich unsicher und verwirrt.

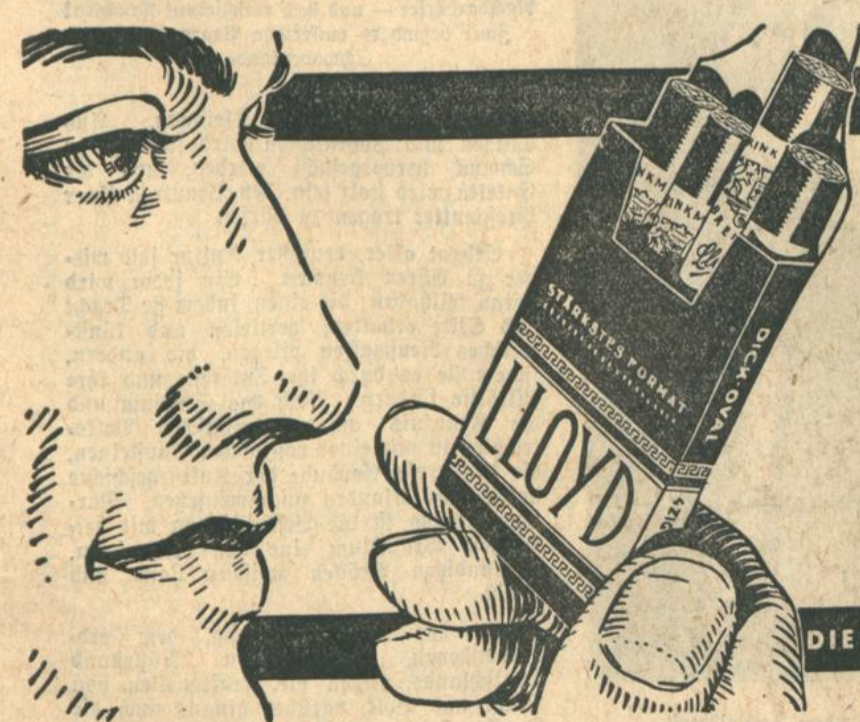
„Es ist in Europa nicht üblich Frauen zu kaufen oder zu verkaufen, Mr. Bedert. Ich weiß nicht wie Sie sich das vorstellen.“

„Das ist sehr einfach. Sie lassen sich von Ihrer Frau scheiden. Ein Polizeikommissär mit Schärpe ist hier in Frankreich bald zu haben, samt der Scheidung, wenn man sie mit Geld und Energie betreibt.“

„Sie vergessen, daß wir Desterreicher sind. Bei uns scheidet die katholische Ehe nur der Tod.“

„Ja. Wenn Sie die Scheidung wollen. Aber ich kann Sie in ein paar Wochen zum amerikanischen Staatsbürger machen, wenn ich will. Es kostet etwas, aber es eripart Zeit und Umstände. Geben Sie das zu?“

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)



Echt mazedonische und türkische Tabake

und doch nur 2½ Pfennig. Die „LLOYD“ verdankt ihre Beliebtheit neben dem großen Format der Edelmischung aus echt mazedonischen und türkischen Tabaken. Sie erfüllt trotz ihres niedrigen Preises alle Ansprüche, die man an eine echt orientalische Zigarette stellen kann.

LLOYD 2½ Pfq.

mit und ohne Mundstück

DIE ZIGARETTE, DIE SO VIELES GIBT UND DOCH SO WENIG FORDERT

Mit Bildern: „Deutschland hoch in Ehren“

MARTIN BRINKMANN A. G., ZIGARETTENFABRIK BREMEN

Kultur und Schrifttum

Alter Sitte getreu / Unsere schönen, altdeutschen Volkstrachten, ihre Erhaltung und Neubelebung

Von H. von Wertheim



Blondes Haar und bunte Tücher
Frühe Thüringer Jugend in der schönen Nationaltracht

hüte betrifft. Auch bedorugt der fränkische Bauer zur Festtracht die enganliegende Kniehose, aber er trägt statt der schwarzglänzenden gewichtigen Stulpenstiefel handgestrickte und bestickte weiße Strümpfe.

begann, während dort sich wenig später schon wieder eine Trennung vollzog zwischen dem Bürgerium und den „höheren Ständen“, erhielt die Landbevölkerung sich den Stolz auf ihre eigenen Sitten, Bräuche und Ständesrechte, die nicht zuletzt auch in der Tracht einen Ausdruck fanden. Leider blieb es nicht immer so. Wenn in alter Zeit alle Angriffe auf das Bauerntum, alle Verwüchse einer Unterdrückung oder



Von der Sonnenseite Deutschlands
Rheinische Mädels mit Kopflästen



Volkstanz im heftigen Dorf
Auch die alten Tänze gehören zum wertvollen Kulturgut

sprach man noch vor wenigen Jahren von „deutschen Volkstrachten“, so dachte man wohl an die schwarzen Samtmieder der bayrischen Mädels, an den malerischen Sonntagsputz der Spreewälderin, an die Schnallenschuhe der heftigen Bauern und ließ es dabei bewenden. Wenig Wert legte man auf die Schönheit und die Erhaltung der Volkstrachten, die in unserem Vaterland ursprünglich so reichhaltig und phantasiereich sind, wie in keinem anderen. In der Geringschätzung der Volkstrachten prägte sich die allgemeine Abkehr vom Bodenständigen und Heimatstreuen aus. Denn in der Kleidung, die die Stämme unseres Volkes in den verschiedenen Frauen des Vaterlandes, getreu der alten Sitte der Väter und Vorväter, tragen, liegt mehr als nur kulturgeschichtlicher Ausdruck. Die Volkstracht spricht von hohem Verständnis für Zweckmäßigkeit und künstlerische Schönheit, von feinem Gefühl für malerische Wirkung und tiefer Verbundenheit mit dem Lande, dem sie entspringt —

Was wissen wir von der prachtvollen Flügelhaube und der sechsreihigen, schweren Goldkette der Altländer Braut aus den Elbmarschen? Von der steifen, schwarzen Haubenschleife, breiter als die Schultern der niedersächsischen Bäuerin? Kennen wir es genau, das reizende, schwarze, weiß unterlegte Spitzenhäubchen mit langer, weißer Kinnchleife, das die alte westfälische Bäuerin zum Kirchgang trägt? Und den mächtigen, umgekehrten Napoleonshut des alten Schwäbmer Bauern?

Wir wissen fast gar nichts von der köstlichen Humelgauer Tracht, die die Männer Hüte wie schmale Käbne tragen läßt und die Frauen malerisch in steife Seidenröcke mit breiten, hellen Streifen kleidet. Ein wenig ähnelt ihr die fränkische Tracht, zumindest was die Männer-

Der Schwarzwälder Bauer ist ebenso stolz auf die ererbten Silberknöpfe seiner Jacke und Weste, wie seine Töchter auf die 10 Pfund schwere, klimmende Brautkrone. Die württembergische Bäuerin mit der kronartigen Haube ist nicht zu verwechseln mit der Schwäbin, die den, unterm Kinn gebundenen, fleischamen Hut mit den vielen, schwarzen „Gugeln“ trägt. Die niedersächsische Bäuerin ist an dem tief in die Stirn gerückten, buntgestickten Häubchen und der steifen Spitzenschürze zu erkennen, die Oberschlesierin ist gekennzeichnet durch lange, helle Bänder, die von der Haube



Vor dem Dorf...
Mecklenburger Mädels in heimlicher Tracht

herniederhängen, und durch den steifen, buntgestickten Umhang, der bis zu den Knien reicht und die farbenfrohen Seidenschürzen fast bedeckt.

Das sind nur einige wenige Beispiele, wahllos herausgegriffen aus der Fülle des Reichtums, den uns unser Heimatland bietet. Das Bauernhaus, der Hausrat und die Kleidung des Landmanns spiegeln die Menschen wider, die sie schufen. Sie sind ernst und träumerisch, heiter, phantasiereich und lebensfreudig, ein lebendiges Abbild!

Naturngemäß gab es immer und zu allen Zeiten eine Volkstracht, wenn sie auch anfangs allgemeiner Natur war. Erst im 16. Jahrhundert trat sie deutlicher in Erscheinung, als sich langsam die Trennung zwischen Bürgerium und Bauerntum vollzog. Sie bereitete zugleich die Scheidung zwischen Land und Stadt vor, die sich späterhin so verhängnisvoll auswirken sollte. Und während in den Städten mit ihrer scheinbar höheren Kultur und ihrer größeren Verbindung mit der Welt sehr bald Frau Mode ihr Szepter zu schwingen

Ausschaltung nur zu einer Festigung bäuerlichen Stolzes, nur zu einer Befreiung von ungerechten Druck führte, so machte sich in den letzten Jahrzehnten doch an vielen Stellen schon der Einfluß der Stadt, ihrer Technik, ihrer Industrialisierung, ihrer — Mode bemerkbar. Wenn im Stall die modernen Maschinen ihren Einzug hielten, wenn Radio und Te-



Nachbarländer — und doch verschiedene Trachten!
Zwei besonders malerische Paare aus dem Schwabenlande

lephon die mühselige Verbindung mit der Welt herstellten, schien es schwer, die Händler mit der billigen, dem städtischen Geschmack entsprechenden Fertigkleidung aus den Stuben der Frauen zu verbannen. Aber zum Glück hielten sich noch genug Standes- und traditionsbewußte Landbewohner, allem Gespött zum Trotz, an die Ueberlieferung und leisteten keinen Verzicht auf die Tracht ihrer Väter und Vorväter. Es hätte sonst geschehen können, daß die schönsten Trachten unserer Heimat uns bald nur noch in Museen gezeigt würden —

Die neue Zeit hat auch hier wie allenthalben altem Recht und Vorrecht zu neuem Leben verholfen. Wo wieder gesponnen und handgewebt wird, werden aus der Gemüts-tiefe der ungenannten Volkstänker wieder kunstvolle Stoffe entstehen, Material für



Der vornehme Hochzeitsgast
Schlesische Bäuerin in alter, kostbarer Tracht



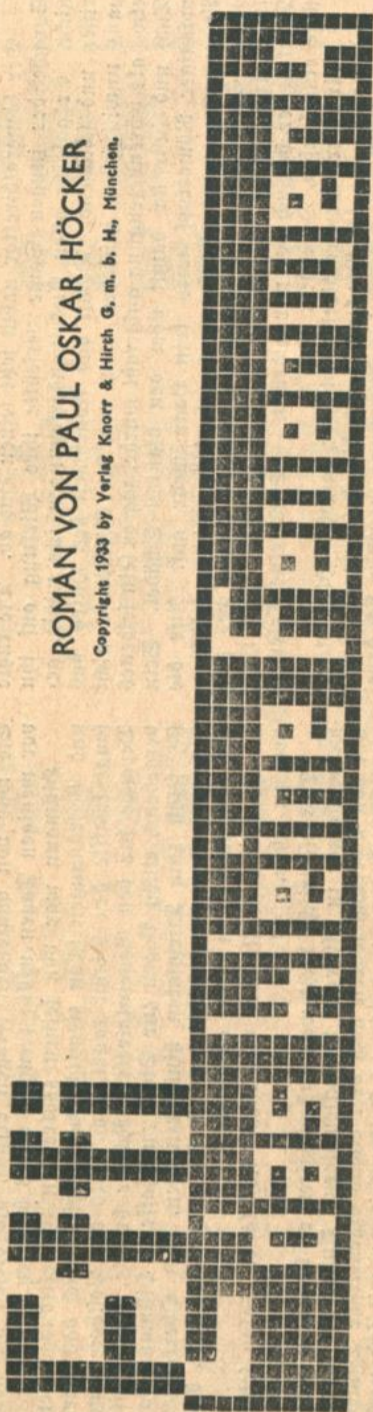
Weiße Hauben und kostbarer Goldschmuck kennzeichnen die Tracht von Eberstadt in Schleswig-Holstein

Carlstruher Sagblatt

Unterhaltungsblatt

Dienstag, den 6. März 1934

ROMAN VON PAUL OSKAR HÖCKER
Copyright 1933 by Verlag Knorr & Hirth G. m. b. H., München.



(7. Fortsetzung).

Dannals begann auch Frau Voskoffs wirtschaftliche Not, denn das Bauguthaben ihres Mannes in London blieb für sie gesperrt. Im Jahre 16 erfuhr sie, ihr Mann werde vermisst, er sei auf einem Transport entflohen und seitdem spurlos verschwunden. Lange nach Kriegsausbruch kam Frau Voskoff endlich nach Deutschland zurück, zog nach Hamburg und war hier jahrelang geltend zu machen. Ihr Sohn aus erster Ehe lebte im Ausland, in Holland, glaube ich, das tatächlich nicht mehr zu sehen bekommen. Die arme Frau! Wer wollte damals auf einem deutschen Amtsgewalt Verzicht auszusprechen? Bei den Berliner Behörden hieß es: das sei ja jetzt nicht der psychologische Augenblick, um auszurufen. Und das allerhöchste: es war ja nicht einmal der Totenschein ihres Mannes da. Lieber all den Wirren legte sich die arme Frau hin und farb. Nun trat der Lehrer Kunzich, Lswald vor Gericht auf. Und da hieß es plötzlich, das habe ich schon von allem erfüllt, als Vormund des jungen Ganges und in England von Frau Voskoffs Sohn aus erster Ehe erhoben ...

„Kennen Sie den Namen seines Stiefbruders?“ fragte Effi plötzlich.
„Ferdinand Kruppa heißt er. Sein Vater war der Mathematiker Kruppa, von dem das Schulbuch ist, das wir in der Brauerei hatten.“
Ein allgemeines schreckhaftes Aufsehen unterbrach das Gespräch, denn Effi war die Kaffeekanne aus der Hand gefallen. Sie bemühte sich, sie noch zu erhaschen, aber der Inhalt hatte die Scherben und den Kaffeelöffel vom Boden aufzuheben, zerschlagen und Teppichlogisch laugemäßig zu bearbeiten.
Viel ärger als nötig schien Effi von ihrer Ungeheuerlichkeit betroffen zu sein. Sie war ganz weß geworden, ihre Augen trüffelten um sich. „Aber das ist — wie ein Verhängnis — das ist ja traurig!“ —
Nun lud sie Kruppa ein, die als erste ihre Stellung wiederzugeben habe. „Aber was soll da weiter tragisch sein! Ich bitte Sie! Wir legen eine frische Serviette auf, es ist ja kein Mangel! Nicht?“
Doch nun stand die kleine Tischgesellschaft schon einmal, und Frau Remiswidt zeigte auf die Studieruhr neben der Wand. In wenigen Minuten begann drüben der Dienst! Sie dankte alle ihrer freundlichen Wirten und ging. Kruppa schlang den Arm um Effis Schulter, indem sie ihre Güte durch den Treppengang begleitete.

Sie sind so mächtig ergrötet, Kräulein Labbert. Nichts, das kann doch einem jeden passieren. Aber Sie sind in den letzten Tagen irgendwie umgewandelt, Kräulein Labbert. Ich denke, Sie lassen sich wieder Arbeit anpacken. Werde doch man hier nicht werden. Das ist nicht recht.“
Effi dankte der Wirtschaftlerin für die Gastfreundschaft und die nette Art, die Erörderung zu entschuldigen. Endlich war sie hinunter, öffnete die Tür ihres Zimmers, vertieft sie hinter sich und blickte in den Spiegel. Sie sah die Gestalt des Professorens. Die Vorstellung, daß er ihr irgendwas auszusprechen, sie dadurch veranlassen könnte, freigegeben zu werden, ihm jetzt ins Auge zu sehen, mit ihm auch nur ein Wort zu wechseln, ohne daß sie sich verriet? ...
Sein Stiefbruder verlor sich hier im Hause unter einem fremden Namen, mit einem gefälligen Paß! Sein Stiefbruder, der ihn um das Erbe seines Vaters betrogen hatte! ...

Warum hatte sie dem Zufall von Nr. 37 ihr Wort verpfändet, daß sie keinen nahen Namen gegen Jedermann geheimhalten würde? Mit welchem Recht forderte er Schwelgen von ihr? Macht sie sich an seiner Schuld nicht mitteilhaftig? Und wie sollte es ihr möglich sein, von dieser Stunde ab für ihn noch zu arbeiten?
„Ich werde ihm zu morgen früh abgeben, das ist das nächste, was ich an tun habe!“

Solch einen Andrang wie am heutigen Nachmittag hatte das neue Geschäft überhaupt noch nicht erlebt. Da die parkenden Autos den Verkehr auf der Straße behinderten, mußten die Zugänge an der Einmündung der beiden Autoboote kurz nach fünf Uhr gesperrt werden. Auch kein Dampfessen. Nur Fußgänger gelang es noch, auf Seitenwegen in den Park zu gelangen.
Effi stand fast ununterbrochen am Telefon: jetzt war schon wieder die Annahme von Abendgästen an der Reihe. Es war ein warmer Sommerabend zu erwarten, der Himmel war klar, die Luft sommerlich, die Mehrheit der Besucher wollte also Tischplätze im Freien, in einer der Veranden, auf der großen Terrasse oder auf dem anstehenden Rasenplatz. Effi mußte von der Dampfbühnenmusik bis hin zum Stiefbruder und den anstehenden Musikanten, Stiefbruder und Musikanten anfordern, auch frische Getränke für die Musikanten.
Während in diese Anordnungen, Umleitungen, Erfüllungen und Befestigungen der Generaldirektor Höckers Eintritt. Kurzer ihm kam der schon fast aufgelaufene Oberkellner mit dem inneren etwas schuldgebeugt dreinblickenden Kellner Range.

den war, konnte zur Not auch den Fogg festmachen, obwohl die wenigsten von ihnen Seelente waren. Sonst blieb alles beim Alten. Das erzählt vom Anfang, den er noch machen wollte. Zette sagte in den Freitagen manchen knosigen Klob entzwei. Wischeln träumte von Klondike- und Mastagold. Nur meine Kautschuk hatte einen schweren Nackenschlag erlitten. Dennoch freute ich mich, daß unter kleiner Seitenprüfung in die Hand des Sportfotografen für uns alle noch atmungslos abgelaufen war.

Ein Liebesbrief, wie er sein soll

Alle Liebesbriefe sind veraltet. Kein Liebhaber wird seiner Schönen heute noch imponieren können, wenn er Briefe schreibt, wie sie als Mutter im Briefsteller entpackt sind. Denn es gibt jetzt moderne Liebesbriefe, die nach jeder Richtung hin die Ansprüche unserer Zeit erfüllen, und die in einem öffentlichen Wettbewerb als musterhafteste Liebesbriefe anerkannt wurden. Eine Zeitung hatte einen öffentlichen Wettbewerb für Liebesbriefe ausgeschrieben. Zunächst nur einen Wettbewerb für Frauen, aber der Wettbewerb für männliche Liebesbriefe wird nicht lange auf sich warten lassen. Hunderte von Frauen in Paris und ganz Frankreich haben sich an diesen Wettbewerb beteiligt. In einem großen Pariser Hotel wurden die als die besten Briefe vom Preisrichterkollegium ausgewählten durch Schriftstellerinnen vorgelesen. Den ersten Preis hat die Schöne, die Du zu schreiben. Ich sehe Dich vor mir, und doch hier bist, geht alles hell. Marie hat sogar neulich das Bildchen von Dir geschrieben. Ich habe all Deine Photos und alle Deine Briefe, mein Liebling. Ich habe vor Erklärungen und plötzlichen Abschieden. Ich habe all Deine Photos aus dem Album genommen. Dein Hund wird traurig, wenn man von Dir spricht. Wenn man Deinen Namen nennt, heult er um Dich herum. Ich bin eifersüchtig auf ihn. Dein Freund Du, mein Liebling, er ist eigentlich grundlos eifersüchtig, nur weil Du, mein Liebling, bist schön. Alles morriet auf Dich, der Garten, der Himmel, Marie, der Hund und ich. Schreib bald! Du bist mein einziger Junge. Aber ich sehe, ich kann meine Liebe nicht in Worte kleiden. Komme bald, Marcel.

Der neue deutsche Feiertagskalender

Neujahr	Heldengedenktag	Karfreitag	Ostern	Fronleichnam	Weihnachten
1. Mai	Himmelfahrt	Pfingsten			
Erntedankfest	Reformationsfest	Husstag			

Unser Schaubild gibt einen Überblick über die kirchlichen und weltlichen Feiertage, die jetzt durch Kabinettsbeschluss an geschlichen Feiertagen erklärt wurden. Es ist zu berücksichtigen, daß der Reformationsfest nur in Gebieten mit überwiegend evangelischer Konfession, hingegen der Fronleichnamstag nur in Gebieten mit überwiegend katholischer Konfession als Feiertag gilt.

„Ja — Wähler? Da drinnen steht meistens nur das, was den Leuten gefällt. Die naive Wirklichkeit aber ist zu abstrus, um unterhaltend zu sein. Niemand würde dir danken, wie es z. B. bei uns angest. Nicht einmal der Präsident dieser gelegenen Sternens- und Streifenstaaten.“

„Wenn man aber zum Schluß hat zum Schluß die Sache im Columbiastadt finden. Ausgeschlossen! Unser Apparat arbeitet ausgetrieben. Hand in Hand. Agenden sitzen überall. An jeder Kneipe findet sich einer oder der andere. Die Sache klappt immer boargenan. Und wenn wir die Ehren nicht besonders fleißig halten, werden sie uns früher schnappen.“
Das Ergebnis der Besprechung war, daß ich einige Stunden später in den Wäldern, die den Columbiastadt umfassen, untertauchte. Drei Wochen sollte ich Wälder und Kapelle Feuerhölz an ihrer auf, wenn etwas von meinem alten Freund zu hören. Um so größer war meine Freude, als er eines Abends am Lagerfeuer erschien. Ich hatte das „Märchenland“ schon weit besser kennengelernt.

„Junge“, begann er, „ich habe dem Boß einen Knoten geknüpft. Er wird den alten Knospe vorläufig nicht vergessen. Heute kommt unter Schiff den Knospe herunter. Ich habe selbst mit dem Kapitän gesprochen. Habe einmal tüchtig ausgepackt. Wir beide werden antommen an Bord sehen. Alles ist vergeben und vergessen. Don Zette und Wischeln sind bereits an Bord. Ohne Blutgeld und Vorwissen dem Boß abhandeln gekommen. Auch eure Heuer bleibt unberührt. Nur eines müssen wir uns merken: Außer Sicht bleiben, solange der Star sich noch in diesen Gewässern befindet, sonst knallen sie uns vom Ufer aus noch ab.“

„Ich soll wieder zurück an Bord des Stars?“ kramelte ich.
„Ja, dein altes Schiff! Junge, du schmeißt die Schlinge noch nicht richtig erfaßt zu haben. Etwas noch eine weitere Woche verding, hätten sie dich gefunden. Aber tröste dich, deine wunderbare Vierhundert-Mark-Schiff habe ich auch verjagt. Sie ist an Bord. Also, wie ist's, geht du mit, oder willst du den Seelenverkäufer noch besser kennen lernen?“

Die Entschcheidung fiel mir nicht leicht. Trotzdem hatte ich jenseitig Verstand oder hinausgerannt, daß ich das geringere Übel wählen sollte. Kapitän Scott war hochgeehrt, seinen Boß vom Bord vorwärts (Junge vom Schwarzwald) wieder über die Toppfen schicken zu können. Die Mannschaft, die unter Umgehung des Seelenverkäufers mit Andus Hilfe auf dem Seestrom treibt vor-

Aus der Landeshauptstadt

Der nächste Tag . . .

Wer macht sich viele Gedanken über den Schritt von einem zum anderen Tag? Oft genug zeigt der Kalenderblod schon am Vorabend den Namen des kommenden . . . Und kaum, daß wir den Gedanken fassen, daß hier ein Stück menschlich Vermessenseins maltete.

So ein nächster Tag, das ist immer wieder eine Gabe aus Gottes Hand. Vorsätze haben, Projektieren, ja Glauben und Hoffen, was anders ist das als ein Bauen auf den nicht immer festesten Boden der Voraussetzung vom „nächsten Tag“? Er ist Forderung, er ist Frage. Sogar Verheißung, wenn wir treu sind und beharren. Wer kennt nicht des Mathias Claudius Sternsehnerin? Symbol allen Zeitgefühls, das rechte Vereiten von einem zum anderen Tag. Hier offenbart sich aller Rhythmus der Lebendigkeit; die etwas wissen und merken vom notwendigen Wechsel von Arbeit und Ruhe, vom Zupacken und Wiederfeiern müssen. Wenn der Abend einbricht, da ziehen die Sinne angezogen des gestirnten Himmels empor. In vielstündigen Säulen fallen sich die Hände und danken dem Schöpfer für den verfliegenden Tag. Selten ist ein solches Danken ohne das Bitten für den nahenden Morgen. Wohl denen, die solches können! Sie schauen jeden neuen Tag in der Kraft des Willens zur Arbeit — beginnen ihn lustig, wie sie den gestrigen beschlossen: mit einem Herzen voll tiefgründigen Glaubens an den Sinn unserer Weltordnung.

Beseitigung bürokratischer Hemmungen der Bauwirtschaft

Der Reichsarbeitsminister beschäftigt sich in einem Erlaß an die Wohnungsreferate der Länder mit Mißständen und Hemmungen auf dem Gebiete der Bauwirtschaft. Namentlich werde immer über die Schwere der Bauwirtschaftlichen Instanzengänge geklagt.

Mit allen Mitteln müsse angestrebt werden, daß die eingereichten Bauprojekte schnellstens erledigt werden. Die Gebühren sollen auf ein Mindestmaß beschränkt werden. Der Reichsarbeitsminister verlangt weiter, daß Prüfungen, die hinsichtlich bestimmter Baustoffe und Bauweisen bereits von einem Lande durchgeführt worden sind, auch von jedem anderen Lande ohne weiteres anerkannt werden. Er kündigt eine einheitliche Regelung dieser Frage für das ganze Reich an. Schließlich betont der Minister, daß alles getan werden müsse, um die Bauwirtschaft vor Bauverweilen zu schützen, am zweckmäßigsten dadurch, daß die örtlichen Stellen eine zuverlässige kostenlose Bauberatung ausüben. In einem weiteren Rundschreiben verlangt der Reichsarbeitsminister, daß bei Ausstellung der endgültigen Bescheide über Reichszuschüsse für Instandsetzungen und Umbauten nicht nur die Bescheide, sondern auch die endgültigen Bescheide mit möglichst beschleunigter Erteilung werden.

Osterfahrkarten ab 18. März

Für den Fahrkartenerwerb zu Ostern hat die Reichsbahn, wie wir schon von zukünftiger Stelle erfahren, wieder einen zehntägigen Vorverkauf für Fahr- und Platzkarten genehmigt. Da die Geltungsdauer der diesjährigen Festtagsrückfahrkarten am 28. März beginnt, wurde der erste Vorverkaufstag auf den 18. März festgesetzt. Von diesem Termin ab sind aber nicht nur die Festtagsrückfahrkarten, sondern auch die Winterurlaubskarten, die noch bis zum 9. April auszugeben werden, ferner die Fahrkarten des gewöhnlichen Verkehrs sowie Platzkarten zu allen ab 28. März verkehrenden Zügen im zehntägigen Vorverkauf an den Ausgabestellen der Reisebüros zu haben.

Aus Beruf und Familie

Heinz Froehlich, der hier und weit über die Grenzen seiner engeren Heimat Baden in Musikkreisen bekannte Musikdirektor des „Atrion“, brockeln, begehrt in diesem Jahre sein 35jähriges Dirigentenjubiläum. Zum letzten Mal war er bekanntlich im Jahre 1928 beim großen Stadtgarten-Wohlthatigkeitsfest tätig.

Sämtliche unter der Leitung des gebürtigen Durlachers stehenden Chöre veranstalteten gemeinsam mit einem Symphonieorchester ihm zu Ehren am 5. März ein Festkonzert in der Metropole.

Frühlingsboten in der Großstadt



Die Stände der Blumenrauer leuchten schon in den bunten Farben all der vielgestaltigen Blüten. Die der Frühlings bald vernehmlich über das Land ausstrahlen wird. Die bunten Stände bieten einen erfreulichen Anblick im Häusermeer der Großstadt.

Ein Jahr nationalsozialistische Führung in Baden

Staatsakt und Aufmarsch am Freitag

Anläßlich der einjährigen Wiederkehr des Tages der Uebernahme der Regierungsgewalt durch die NSDAP in Baden findet am Freitag, den 9. März 1934, ein Staatsakt mit Aufmarsch der SA, SS, SA und anschließender großer Kundgebung auf dem Schloßplatz statt. Wir bitten, da alle Formationen und Organisationen sich an der Kundgebung beteiligen, sämtliche Fabriken, städtischen und staatlichen Betriebe usw. mit

Ausnahme der Ladengeschäfte, ab 1 Uhr zu schließen.

Alle Formationen marschieren ab 2 Uhr zum Schloßplatz; daselbst findet im Fahnenzug des Schloßes ein Empfang der Regierung statt, anschließend eine Ansprache des Herrn Reichsstatthalters und Gauleiters Hg. Robert Wagner an das badische Volk.

Die Kreisleitung.

„Sie haben den Fahrdamm schräg überschritten — macht 50 Pfennig“

Einführung gebührenpflichtiger Warnungen für Verkehrssünder

Zu manchen Tageszeiten ballt sich der Verkehr an Verkehrsbrennpunkten derart zusammen, daß zur ordnungsmäßigen Abwicklung ein jeder Passant, ob Fußgänger oder Kraftfahrer, in peinlicher Disziplin betragen muß. Sünden wider die Verkehrsordnung rächen sich bitter.

Der Verkehrsreferent im preussischen Ministerium des Innern, Regierungsrat Dr. Schifferer, macht nun in der „Verkehrsrechtlichen Rundschau“ bemerkenswerte Ausführungen über die beschleunigten Maßnahmen zur Erreichung einer besseren Verkehrsdisziplin und kündigt dabei die unmittelbare Erhebung von Verkehrsstrafen für die Verletzung von Verkehrsregeln an. Er weist auf die Verkehrsstrafen der letzten Zeit hin, wobei in Berlin bekanntlich an zwei Tagen 3000 Fahrräder polizeilich sichergestellt werden mußten, und führt im einzelnen aus: Die Vergangenheit hat gezeigt, daß man mit Warnungen und Erzierungen zwar die zahlreicheren Gelegenheitsübertreter und diejenigen, die aus einmaliger Unachtsamkeit handeln, zum Besseren bekehren kann. Die Dauerübertreter aber und diejenigen, die aus Grundlag haatliche Gebote und Verbote zu mißachten pflegen, dürfen nicht mehr mit Samthandschuhen angefaßt werden. Als das wirksamste Mittel zur Erziehung von Disziplin und Ordnung hat sich der unmittelbare polizeiliche Zwang erwiesen. Man wird demnach durch gebührenpflichtige Warnungen an Ort und Stelle die kleinen und leichten Übertretungen ahnden.

Ein Fußgänger, der den Fahrdamm schräg überschreitet, wird sich von dem Polizeibeamten belehren lassen, wie er es in Zu-

kunft handhaben soll. Für diese Belehrung wird er gern die Gebühr von 50 Pf. entrichten. Ein Kraftfahrer, der, ohne Zeichen zu geben, in eine andere Fahrtrichtung abbiegt, wird ebenfalls an Ort und Stelle eine kleine Verkehrsunterricht nehmen und diesen mit einer Gebühr von 1 RM. bezahlen müssen. Kraftfahrer, die falsch parken oder allzu freimütig die Hupe ertönen lassen, Straßenbahnfahrer, die lieber auf dem Fahrdamm als auf dem Bürgersteig die Bahn erwarten, Führerbesitzer, die nicht auf der rechten Straßenseite fahren, sie alle werden dankbar dafür sein, daß man ihnen die erforderlichen Belehrungen gegen eine kleine Gebühr an Ort und Stelle erteilt. Hartnäckige Sünder aber und böswillige Übertreter der Gesetze werden Gefahr laufen, daß man ihnen ihr Fahrzeug wegnimmt und ihnen Gelegenheit gibt, zu Fuß nach Hause zu gehen und sich ihr Fahrzeug einige Zeit später gegen eine empfindliche Gebühr wieder abzuholen. So wird es in Kürze allen Kraftfahrern geben, deren Verletzung nicht in Ordnung ist, die einseitig oder gar nicht abblenden, Motorabfahrern, deren Auspuff nicht schalldämpfend wirkt, Radfahrern, die ohne Laterne und Rückstrahler fahren, kurz allen denen, die noch immer durch Unachtsamkeit, Niederlässigkeit und Böswilligkeit den Verkehr gefährden.

Darüber hinaus wird man von der Möglichkeit der Entziehung des Führerheims und von der polizeilichen Unterlagung der Führer von Fahrzeugen reichlicher Gebrauch machen. Wer sich den Forderungen der Ordnung und Disziplin im neuen Deutschland nicht fügen will, der wird die Nachmittel des Staates fühlen müssen.

1934 finanziert das Reich 600 Karlsruher Eheschließungen

400 000 RM. für die Karlsruher Wirtschaft durch Ehestandsdarlehen

Nach einer amtlichen Erklärung des Reichsfinanzministeriums ist in Aussicht genommen, vom 1. April 1934 bis 31. März 1935 rund 250 000 Ehestandsdarlehen auf Grund des Gesetzes zur Förderung der Eheschließungen zu gewähren. Vor dem 1. April 1934 werden bekanntlich Anträge auf Bereitstellung von Ehestandsdarlehen nicht mehr bewilligt. Die Feststellung der Zahl der im Wirtschaftsjahr 1934/35 zu bewilligenden Ehestandsdarlehen wird die Frage auf, wieviel Eheschließungen das Reich in diesem Zeitraum für Karlsruhe vorausichtlich bewilligen wird. Selbstverständlich wird neben der Einwohnerzahl vor allen Dingen auch das vorhandene Bedürfnis maßgebend sein für die Erteilung von Bewilligungsbescheiden in den einzelnen Städten. Immerhin bietet die Einwohnerzahl einen gewissen Maßstab für die ungefähre Verteilung der Ehestandsdarlehen auf die einzelnen Gebiete des Reiches, wobei dann immer noch die

Möglichkeit verbleibt, entsprechend dem vorhandenen Bedürfnis und der Zahl der eingegangenen Anträge auszugleichen.

Die Stadt Karlsruhe kann, nach Schätzungen auf der Grundlage der Einwohnerzahl, damit rechnen, daß im Wirtschaftsjahr 1934/35 etwa 600 Ehepaare ein Ehestandsdarlehen auf Grund des Reichsgesetzes zur Förderung der Eheschließungen erhalten. Das Verfahren zur Erlangung eines derartigen Ehestandsdarlehens ist bisher keinen wesentlichen Änderungen unterworfen worden.

400 000 RM. für die Karlsruher Wirtschaft durch Ehestandsdarlehen

Die Gewährung von Ehestandsdarlehen ist im übrigen für die Karlsruher Wirtschaft von ungleichbedeutender Bedeutung. Diese ergibt sich aus folgendem:

Nach den Feststellungen des Reichsfinanzministeriums haben die Ehestandsdarlehen bisher den Durchschnittsbetrag von 600 RM. erreicht. Nimmt man an, daß im kommenden Wirtschaftsjahr für 600 Karlsruher Eheschließungen Ehestandsdarlehen im Durchschnittsbetrag von 600 RM. bewilligt werden, so würde das eine Gesamtsumme von 360 000 Reichsmark ergeben, die der Wirtschaft dadurch zufließt. Zuverlässige Erhebungen haben das eindringlich bewiesen. Nach den Feststellungen des Reichsfinanzministeriums sind vom Inkrafttreten des Gesetzes durch die Gewährung von Ehestandsdarlehen, also vom 1. August 1933 bis Ende Januar 1934, in etwa 180 000 Fällen Ehestandsdarlehen im durchschnittlichen Betrag von 600 RM. gewährt worden. Das ergibt einen Gesamtbetrag von 110 Millionen RM., der durch Bedarfsdeckungsscheine auf Grund von Ehestandsdarlehen zur Beschaffung von Hausrat verwendet worden ist. In den Einzelhandelszweigen Möbel, Haus- und Küchengeräte, Glas- und Porzellanwaren, Elektro- und Beleuchtungsgeräte haben sich die Umsätze auf Grund der erteilten Eheschließungen und der Ehestandsdarlehen wesentlich erhöht. Die Umsätze in der Möbelbranche lagen im November 1933 um 42 Prozent höher als im November des Vorjahres; diese Steigerung ist fast ausschließlich auf die Auswirkungen der Ehestandsdarlehen zurückzuführen.

Geographie und Volkskunde

Ein Vortrag von Ministerialrat Dr. Fehrl

Diesen Vortragsabend, den die Geographische Gesellschaft am Donnerstag im Aulaabau der Technischen Hochschule Karlsruhe ihren Mitgliedern besetzte, wird jeder Hörer als doppelten Gewinn in sich weitertragen. Hier, der Stoff und seine Bearbeitung von berufener Seite, dort die Art des Vortrags. Lichtbilder veranschaulichten vorzüglich, in nicht erdrückender Vielzahl, stets diese Punkte, auf die es ankam. Dieses Maßhalten ist bei Lichtbildvorträgen sonst nicht immer der Fall.

Gerade Volkskunde ist keine Sache, die nur mit dem Hirn betrieben werden kann, hier muß das Herz, das in diesem Fall den Wissenschaftler nicht trübt, das liebevolle Verständnis, als treibende intuitive Kraft bestimmend mitwirken. Es möge der Vergleich gestattet sein mit dem Vierfarbendruck: So, wie erst durch das Nadelnanderauflegen der verschiedenen Farbböden der Druck in seiner lebendigen Gesamtwirkung zustande kommt, so muß die Volkskunde, wenn sie eben nicht nur Kunde, sondern lebenspendende Wahrheit werden will, in ihrem Forschungsprozess als Ganzheit andere Wissenschaften miteinbeziehen: Geographie, Rassenkunde, vergleichende Völkerkunde, Religionswissenschaft und andere wissenschaftliche Disziplinen. Das bewies Ministerialrat Dr. Fehrl in treffenden Auszügen und legte diejenigen Kräfte frei, die für die Daseinsformen eines landschaftlichen Lebenskreises mitbestimmend sind — trotz oft räumlicher Trennung; so beispielsweise Rasse, Religion, Landschaft und Arbeitsbedingungen.

Wie freit uns der Schauer des meißelgroßen germanischen Lebensstroms, als wir z. B. erfahren, daß der „Widder“, eine Umwandlung des Bodenschimmels, der in unseren Tagen noch lebt, die Brücke zu Jahrtausenden schlägt, daß Sommerfesttranz und Feuerrosser ein Brauch mit Ausbreitungskreis von Tirol bis Schweden, oder das deutsche Haus die Urform des Germanenhäuses noch heute trägt. Nicht weniger fesselten Radio- und andere Orte, oder daß manche Fastnachtsskassen und -gestalten altitalienisches, bzw. römisches Erbgut sind, während ein anderes Sinnbild, der Hahn, der Bakfisk, sogar seine Wurzeln in der parthischen Religion findet. Oder daß das Balkenkreuz als religiöses Zeichen durch erdumspannende Wanderungen beinahe (außer Australien) auf der ganzen Erde zu Hause ist.

Nochmals auf den Eingang verweisend, sei gesagt, daß dieser Abend mit zu den schönsten Veranstaltungen der Geographischen Gesellschaft gehörte. Und das bezeugte auch die Hörerschaft durch herzlich warmen Schlußbeifall.

Gehalts- und Lohnzahlung vor Ostern

Die Dienst- und sonstigen Bezüge für die erste Hälfte des Monats April 1934 würden nach den allgemeinen Bestimmungen am Samstag, den 31. März, auszusahlen sein. Da aber an diesem Tage als dem Osterfesttag die Banken geschlossen sind, hat sich der Reichsfinanzminister damit einverstanden erklärt, daß die Bezüge für die erste Hälfte des Monats April bereits am Donnerstag, den 29. März, gezahlt würden. Der am Freitag fällige Lohn der Arbeiter des Reiches darf gleichfalls am Donnerstag ausgezahlt werden.

Weitergeltung der Gehaltskürzungsverordnungen. Im Rahmen eines Gesetzes, das sich mit Angelegenheiten des Haushalts und der Wirtschaft befaßt, wird auch die Geltungsdauer der drei Gehaltskürzungsverordnungen über den 31. März 1934 hinaus verlängert werden. Bei der Berechnung der im Monat April 1934 auszusahlenden Dienstbezüge hat der Minister daher gebeten, davon auszugehen, daß die zurzeit geltenden Gehaltskürzungen auch für den Monat April 1934 in Kraft bleiben.

Standesbuch-Auszüge

Todesfälle und Beerdaunungszeiten. 2. März: Karoline Kellingner, Witwe von Wilh. Kellingner, 83 Jahre (Epinenau). — 3. März: Dr. Friedrich Kellingner, Geschäftsführer, Chemann, 56 Jahre. Anna Gantner, Witwe von Wilh. Gantner, Hausmeister, 84 Jahre. Theodor Rothels, Schlosser, Chemann, 51 Jahre. Feuerbestattung 6. März, 13 Uhr. Elsa Maurer, Witwe, 49 Jahre. Beerdauna 6. März, 13.30 Uhr. — 4. März: Karl Mayer, Bleicher, ledig, 72 Jahre; Beerdauna 6. März, 14 Uhr. Ruth Dintermayer, Vater: Paul Dintermayer, Postkassierer, 3 Jahre; Beerdauna 6. März, 14.15 Uhr. Karl Steuerle, Zehelnermeister, Chemann, 80 Jahre; Beerdauna 6. März, 15 Uhr. Selene Demberger, Witwe von Hans Demberger, Buchrevisor, 95 Jahre; Feuerbestattung 7. März, 14 Uhr. Friedrich Rauch, Vater: Josef Rauch, Kraftfahrer, 10 Jahre; Beerdauna 7. März, 14 Uhr. Heinrich Seibach, Landwirt, Wimer, 71 Jahre (Gondelsheim). Anna Weber, Ehefrau v. Adam Weber, Landw., 58 Jahre (Wärmerheim). — 5. März: Adam Ulrich, Schäfer, Wimer, 83 Jahre; Beerdauna 7. März, 12 Uhr. Einar Peter, Vater: Josef Peter, ledig, Arbeiter, 7 Monate 12 Tage; Beerdauna 7. März, 13.30 Uhr. Luise Sütterlin, Ehefrau von Georg Sütterlin, Postmann a. D., 68 Jahre; Beerdauna 7. März, 14.30 Uhr. Gertrud Nagel, Vater: Carl Nagel, Landwirt, 7 Jahre (Wanzenloch).

Tagesanzeiger

Dienstag, 6. März 1934
 Bad. Staatstheater: 16 Uhr: Wilhelm Tell; 20 Uhr: Tanae nach Klaffender Muff.
 Colosseum: 20 Uhr: Gaius Julius Cäsar.
 Bad. Lichtspiele: 17 und 20½ Uhr: Die Stimme der Liebe.
 Gloria: Hans Westmar.
 Pall: Der Flüchtling aus Chicago.
 Neff: Drei unferne Volk; Jenseits der Weid. Schauburg: Abenteuer in zwei Erdteilen.
 Karlsruher Hausbauverein: 15½ Uhr (Gandelsammerhaal); Lichtbildvortrag über Lebens- und Arbeitsgebiete der Frau im neuen Staat.
 Haus- und Grundbesitzverein: 20 Uhr: Generalversammlung im Eintrachtsaal.

Aus Stadt und Land

Die Arbeitsschlacht im Gange

Kastatt.

Auch der Landbezirk Kastatt geht der Arbeitsschlacht energisch zu Leibe. In Gagenau hat eine Bürgermeisterversammlung ein Arbeitsprogramm aufgestellt, das die Unterbringung von 90 Prozent aller Erwerbslosen gewährleistet. Die Maßnahmen betreffen meist Meliorationen, Straßen- und Wegbauten, Verbesserung und Neuanlage von Waldwegen, Kanalisationen, Siedlungsstätten, Instandsetzung öffentlicher Gebäude,



Reichsstatthalter Robert Wagner beim ersten Spatenstich zum Niedkanal.

Feldbereinigungen usw. Die Zahl der erforderlichen Tagewerke geht in die Hunderttausende. Gagenau plant eine Kriegssperresiedlung. Die Gemeinde M. a. N. wird ein Arbeitsbeschaffungsprogramm von 12.000 Tagewerken mit einem Aufwand von 60.000 Reichsmark durchführen. Langenbrand erhält eine neue Kirche und einen neuen Sportplatz. Muggensturm will eine Siedlung für Kinderreiche schaffen. Freilohheim beabsichtigt die Errichtung einer Jugendherberge in Moosbrunn. Die Anlage einer Wasserleitung und andere Hofstaatarbeiten. Deltigheim wird seine 200 Erwerbslosen im Straßengalbau und beim Umbau der Volksschule beschäftigt. Rotenfels baut ein Schwimmbad. Silberstau wird von der Fertigstellung der Reichentaler Straße Vorarbeit haben. In Ruppenheim bringen verschiedene Instandsetzungsarbeiten (Bürgerhospital usw.) Beschäftigung. Die Niedgmeinden sind am Niedkanal und an der Dösbachentwässerung beteiligt. Die Dösbach braucht in besonderem Maße die Hilfe des Staates.

Baden-Baden.

Der Stadtrat verabschiedete in seiner letzten Sitzung zwei größere Projekte. Die Sandbachtal-Korrektur soll in diesem Jahre zu Ende geführt werden. Es sind daran zahlreiche Gemeinden beteiligt. Die Ausgaben der Stadt von 40.000 RM. werden von der Fürsorgekasse getragen. Auf Wunsch der F.A.-Gruppe Mittelbaden wurde ein Dreijahresplan aufgestellt, der es gestattet wird, Baden-Baden F.A.-Lager und F.A.-Gruppenführung zu erhalten. Augenblicklich sind 216 Mann hier stationiert. Für das erste Planjahr sind folgende Projekte in Aussicht genommen: Verbesserung des Fluggeländes, Korrektur mehrerer kleiner Flugläufe, von Feld- und Waldwegen, Kulturarbeiten im Stadtwald. Die Finanzierung der für das erste Planjahr in Aussicht genommenen Projekte geschieht vom Reiche aus, die Stadt hat lediglich die Materialkosten zu tragen.

Amtsbezirk Mosbach.

In einer Besprechung im Bezirksamt Mosbach wurde die Aufstellung des Arbeitsbeschaffungsprogramms für den Bezirk besprochen. Die Zahl der Erwerbslosen im Bezirk Mosbach ist zur Zeit verhältnismäßig gering. Sie beträgt insgesamt 675. Die Stadtgemeinde Mosbach hat im laufenden Jahre umfangreiche Arbeiten vorgegeben, von denen besonders zu erwähnen sind: die Höherlegung der Dösbachkorrektur und Regulierung der Müllentlastung, Verbesserungen an der alten Bergstraße, der Scheffenzertelge, sowie dem Fußweg zum Bismarkturm, Erweiterung des Friedhofs, Waldwegbauten, Kanalisationsarbeiten, ferner Rodung. Dieses Arbeitsprogramm allein ergibt rund 36.000 Tagewerke für rund 70.000 RM.

Das Arbeitsbeschaffungsprogramm in den übrigen Gemeinden des Bezirks gliedert sich in Straßen- und Waldwegbauten, Errichtung von Wasserversorgungsanlagen, Feldbereinigungen und Bachregulierungen. Eine

Bauernsiedlung im Ausmaß von 150 Hektar wird auf Gemarkung Redargerach errichtet. Zur Erhöhung der Feuerlöscherbeihilfe beabsichtigen die Gemeinden Strümpfelbrunn und Bernbrunn Feuerwehler zu erstellen.

Ausbau der Ruhestein-Höhenstraße

Im Zuge des Ausbaues der Schwarzwaldböden-, Staats- und Pflanzstraßen erfolgt nunmehr auch eine Ausweitung und Verbreiterung der vom Achertal nach dem 920 Meter hoch gelegenen Ruhestein führenden Staatsstraße, die über Seebach-Wolfsbrunn zur Pflanzstraße zieht. In den letzten Jahren wurde abschnittsweise die untere Talstraße bei Dötenhöfen und die Straßentrecke Waltersbrunn-Mittelstall verbessert und neugeteert. Der jetzt beschlossene Neuanbau betrifft den Straßenabschnitt in 700 Meter Höhe, bei der großen Kehre bei Wolfsbrunn, oberhalb Seebach. Es handelt sich um eine Fahrbahnfläche von 5000 Quadratmeter, die neuen Betonuntergrund und frische Befestigung erhält. Damit wird die Hauptdurchgangslinie Achertal-Ruhestein-Murgal sowohl auf badischer, als auch auf württembergischer Seite einer weiteren Modernisierung entgegengeführt.

Badische Spielgemeinschaft für nationale Festgestaltung

Schaffung von großen Thingplätzen in Baden. Wenn auf allen Gebieten der schöpferische Drang der nationalsozialistischen Bewegung neue Formen wachsen ließ, konnte eine Neugestaltung des feierlichen Lebens nicht ausbleiben. Die deutsche Volksgemeinschaft mußte hier ihren Ausdruck finden. Im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda unter der Führung des Reichsministers Dr. Goebbels wurde eine Lösung gefunden, die es ermöglicht, dem letzten Deutschen die großen Werte deutscher Kultur näher zu bringen und ihn in feierlichen Stunden über den Alltag hinauszuführen. Den Spielgemeinschaften für nationale Festgestaltung sind die organisatorischen Aufgaben dabei übertragen worden.

Die Gründung der „Badischen Spielgemeinschaft für nationale Festgestaltung“ steht jetzt bevor. Am vergangenen Samstag fand in den Räumen der Landesstelle Baden-Württemberg des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda eine Sitzung statt, bei der die Gauleitung der NSDAP und die Deutsche Arbeitsfront vertreten waren. Der Reichsbund der Deutschen Freizeitsport- und Volkssportvereine, dem die Spielgemeinschaften unterstehen, war durch seinen geschäftsführenden Direktor, Wilhelm Karl Gerst, Berlin, vertreten. Ueber die Notwendigkeit der Gründung einer badischen Spielgemeinschaft wurde volle Übereinstimmung erzielt. Die Badische Spielgemeinschaft für nationale Festgestaltung wird dem Leiter der Landesstelle Baden-Württemberg des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, Presschef Franz Moraller, unterstellt.

Die Aufgabe dieser Spielgemeinschaft ist es, auch in Baden die großen Thingplätze zu schaffen, auf denen nicht nur der Hauptteil des kulturellen Lebens der Nation in der Form großer chorisch-kultischer Festspiele gestaltet werden soll, sondern, die auch an nationalen Feiertagen und bei sonstigen Gelegenheiten der feierlichen Rahmen geben sollen für große nationalsozialistische Massenveranstaltungen. Geplant ist, im Lande Baden noch in diesem Jahre mehrere solcher Thingplätze zu bauen, wozu durch die Ehrenarbeit der deutschen Jugend im freiwilligen Arbeitsdienst die Voraussetzungen gegeben sind. Landesstellenleiter Moraller hatte bereits vor der erwähnten Sitzung die Vorarbeiten energisch gefördert, so daß es möglich war, schon am Samstag einen der vorgesehenen Plätze, auf dem Heiligenberg bei Heidelberg zu besichtigen.

Konzert des Sängerbundes „Hohenbaden“

Das Programm mit dem Titel „Deutsche Weisheitslehre“ enthält eine Reihe wertvoller Werke, die in Baden-Baden zum erstenmal aufgeführt wurden. Generalmusikdirektor Ernst Wendels padende Vallade „Grab im Dufento“, ein Chorwerk mit großem Orchester, ist eine Schöpfung großen Stils, reich an musikalischen Schönheiten. Unser badischer Landsmann Richard Trunk komponierte 1932 einen Zyklus „Feier der neuen Front“, mit Worten von Valbur von Schirach, ein Werk, so recht aus dem Geist der neuen Zeit geschaffen und unmittelbar zu uns sprechend. Das „Deutsche Glöckchen“ des Mannheimer Dirigenten Friedrich Gellert ist ein Werk, dessen Text durch die musikalische Untermalung mit großem Orchester und Orgel erst in voller Kraft wirkt, wenn auch das musikalische Prachtgewand fast etwas zu schwer für den Text ist. Der Chor sang die stellenweise recht schwierigen Chöre mit Geschick und feinem Gefühl für Rhythmus und Dynamik, der Leiter, Edmund Braun, war ihm und dem städtischen Orchester ein sicherer Führer. Die Regitation der eingestreuten Gedichte des Reichsjugendführers sprach der Leiter der Städtischen Sängervereine, Grimm-Provence. Dr. Weermann bewies an der Drael sein großes Können. Zwischen den Chören sang die Karlsruher Sopranistin Frau M. Welsch Lieder von Brahms, Knab und R. Strauß mit gepflegter, sympathischer Stimme und wußte auch oft gehörten Liedern eine

durchaus persönliche Note zu geben. Am Flügel begleitete geschmackvoll und feinfühlig die einheimische Pianistin Frau Stennebrügge.

Landesverband gegen den Alkoholismus

Vergangene Woche hielt der Badische Landesverband gegen den Alkoholismus e. V. seine alljährlich stattfindende Landesausschusssitzung ab. Der Vorsitzende, Oberarzt Dr. Welsch, begrüßte die Erschienenen. Er gedachte der Person und der Tätigkeit des ausgeschiedenen früheren Vorsitzenden, Ministerialdirektor i. R. Dr. Fuchs, welchen der Verband zum Ehrenvorsitzenden ernannt hat. Zur Einleitung sprach Professor Gousser, Berlin, über die Frage „Was ersichert, was erleichtert zur Zeit unsere Arbeit?“ Nach erfolgter Genehmigung der neuen Satzung und der Wahl des Vorstandes und des Rechnungsprüfers wurde der Geschäftsbericht für 1933 entgegengenommen. Direktor Dr. Römer, Mienau, Vorsitzender der Heilstättenkommission, berichtete über die Heilstätte Menden. Im Jahre 1933 sind in der Heilstätte 42 Pflanzlinge neu aufgenommen worden, welche den verschiedensten Berufen angehörten. Landesgeschäftsführer Gerdon erläuterte den im Druck vorliegenden Geschäftsbericht für das Jahr 1933. Bei den Trinkerfürsorgestellen Karlsruhe, Mannheim, Pforzheim und Konstanz sind im Jahre 1933 immerhin noch rund 700 Trinker neu gemeldet worden. Der Rückgang der Trunksucht hat sich im Berichtsjahr fortgesetzt. Der Landesausschuß für

gärungslose Früchteverwertung fördert die häusliche und bäuerliche Süßmothherstellung. Neben der Abhaltung von drei zweitägigen Ausbildungskursen in Karlsruhe und Ladenburg wurden 16 Kurse und Lichtbildvorträge in verschiedenen Gegenden Badens abgehalten. Es folgte noch die Verberichtigung der Rechnung des Jahres 1932 und damit die Entlastung des Vorstandes und die Beratung des Voranschlags für 1934, der in Einnahmen und Ausgaben mit 15.100 RM. abschließt.

57. Menzinger bei Bruchsal. (Jubilare). Vier beging in verhältnismäßig guter Rüstigkeit Christian Krust, Feldhüter a. D., seinen 82. Geburtstag. — Die Eheleute Wilhelm Breusch konnten das seltene Fest der Goldenen Hochzeit begehen. Das Ehepaar, das körperlich und geistig noch rüstig ist, zählt zusammen 149 Jahre.

Schonach. (Großfeuer in Schonach). Sonntag früh, kurz vor 3 Uhr, brach in dem Defonomiegebäude des Bauernhofes von Reinhard Schyle Feuer aus, das binnen kurzer Zeit auf das ganze Anwesen übergriff und es in Asche legte. Verbrannt sind sämtliche Fahrnisse, sowie Vieh. Das Anwesen ist versichert mit 31.000 RM. Ueber die Brandursache ist noch nichts bekannt.

Ein sonderbarer Heiliger

Durch die Gendarmerie bei Königsfeld (Amt Billingen) wurde ein in den 50er Jahren lebender Waldbruder ausgehoben, welcher sich in den Wäldern nahe der badisch-württembergischen Grenze eine Hütte erbaut hatte und darin ein Einsiedlerleben führte. Seinen Lebensunterhalt bettete er sich in den Nachbargemeinden zusammen. Etwa 150 RM. Silbergeld hatte er an verschiedenen Stellen des Waldes vergraben. Er wurde vorläufig bis zur näheren Aufklärung über seine Vergangenheit im Bezirksgefängnis Billingen untergebracht.

Sport Turnen Spiel

Skiclub Schwarzwald

Lehrwarttreffen und Leistungsabzeichenprüfung in Schonach

Wie vor kurzem im Bezirk Süd am Schwansee wurde am ersten Märzwochenende für den Bezirk Mitte ein Lehrwarttreffen durchgeführt, mit welchem auch eine Prüfung für die Erwerbung des Leistungsabzeichens des Deutschen Skiverbandes verbunden war. Das Treffen im Bezirk Mitte wurde in Schonach abgehalten, wo Bürgermeister Kumer reges Interesse bezeugte. Als Prüfungskommission wirkten vom Führerring des Gau, Gaulehrwart und Führerstellvertreter Zwele, Karlsruhe, Geländeführer Brenner, Karlsruhe, und Verkehrsleiter Romberg, Triberg, mit. Die Beteiligung war im Bezirk Mitte recht zufriedenstellend, von 25 einberufenen Herren waren für das Lehrwarttreffen 17 zur Stelle. Von diesen 17 haben 16 die Prüfung für das Leistungsabzeichen bestanden. Es sind dies die Teilnehmer Fritz Dold, Offenburg, Alfred Dorer, Schönwald, A. Gaus, Schiltach, Leo Harder, Donaueschingen, H. Kachelin, Offenburg, Eugen Krauter, Furtwangen, Hermann Kumer, Schönwald, Max Deslerlein, Offenburg, W. Petzold, Schonach, Josef Schlageter, Furtwangen, Otto Schuler, Schönwald, Arthur Schüle, Schonach, Oskar Wöhner, St. Georgen, Schwarzwald, W. Gaus, Schwenningen, A. Staden, Karlsruhe, Erich Schüle, Schönwald. Außerdem unterzogen sich der Prüfung allein für das Leistungsabzeichen die Käufer Hans Dietrich, Triberg, Otto Schüller, Triberg, Arthur Scherer, W. Schüle, Oskar Scherer, Franz Joss, Wilhelm Riehl, R. Kallenbach, Arthur Hodapp, Eugen Schorer II und Max Duffner, sämtlich aus Schonach, sowie Theo Meis, Schönwald. Sämtliche Teilnehmer wurden für zufriedenstellend befunden und für bestanden erklärt. Insgesamt nahmen also 29 Käufer an der Veranstaltung teil. —No.

Saarturner in Mainz

Der zweite Tag der Kundgebung

Anlässlich des Besuchs von Saarturnern und Turnerinnen fand am Sonntagvormittag in der Stadthalle eine Saarkundgebung statt, zu der als Vertreter des Reichsstatthalters Sprenger, Kreisleiter Oberbürgermeister Dr. Barth (Mainz), sowie Provinzialdirektor Wehner und Abordnungen der nationalen Verbände erschienen waren. Die Kundgebung wurde mit dem Einzug der Fahnengruppen und der Saarturner eröffnet. Sodann hieß Dr. Kreisführer Herbst die Gäste willkommen. Auf den Sprechvor „Deutsches Turnen — deutsches Volk“, der vom kraftvollen vaterländischen Willen der Deutschen Turnerschaft kündete und in einem Treuegelöbnis zum Führer ausklang, sang die Versammlung begleitet das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied.

Kreisführer Rüssel dankte für die gütliche Aufnahme. Er gab ein Bild von der Saar und betonte, daß die Saarturnerschaft den Kampf mit größter Stärke durchführen werde. In Erinnerung an die Worte, so schloß der Redner, die unser Führer Adolf Hitler am Niederwald gesprochen hat, und an die Bemühungen unseres Führers um die Rückkehr des Saargebietes zum deutschen Vaterland hoffen wir zuversichtlich, daß alles geschieht, um uns den Weg zu erleichtern, trotzdem wir heute nicht mehr auf die Abstimmung verzichten möchten. Wir möchten heute nicht mehr sang- und klanglos in das Vaterland zurückkehren. Wir wollen beweisen, daß wir hundertprozentig zum deutschen Vaterland ge-

hören wollen. — Sprechhörer der Saarturnerschaft und turnerische Darbietungen vervollständigten den Rahmen der eindrucksvollen Kundgebung.

23. Berliner Hallensportfest

Beccali Sieg über 1500 Meter, Spring und Felser halten sich gut zu dem Weltreformmann. Das 23. Berliner Hallensportfest stellte alle seine Vorgänger in sportlicher Beziehung weit in den Schatten. Der Start des italienischen Olympiasieger Beccali hatte keine Anziehungskraft nicht verfehlt, denn der Berliner Sportplatz war am Sonntagabend restlos ausverkauft. Zahlreiche Führer des deutschen Sports, an der Spitze der Reichsportführer von Tschammer-Dien, waren erschienen, um die besten deutschen Käufer im Kampf gegen den großen Italiener zu sehen. Mit einem Aufmarsch aller Teilnehmer nahm das Fest seinen Anfang.

Den ersten größeren sportlichen Wettbewerb bildete die 3 Mal 1000-Meter-Staffel, die nach schönem Kampf vom R.V. Wittenberg in 7:52,2 vor dem Berliner SC. (7:57,2) gewonnen wurde. Neuffer erbittert war der Kampf über 1000 Meter. Hier winkte dem Sieger ein Ehrenpreis des Volksanzlers. Im Endspurt blieb der deutsche 800-Meter-Meister König, Hamburg, nach 2:36,4 Minuten vor Mertens, Wittenberg (2:37,2) und Abraham, Berlin (2:37,8) Sieger. Den Höhepunkt des Abends bildete natürlich der 1500-Meter-Lauf, zu dem 10 Teilnehmer antraten. Nach einem von Dr. Felser verantworteten Start übernahm Beccali sofort die Führung. Mit der für die Halle hervorragenden Zeit von 4:00,6 Min. siegte Beccali vor Spring, der 4:01 gezeichnete. Im höchsten Maße rühmenswert ist die Leistung des alten Kämpfers Dr. Felser, der nur um Brustbreite hinter Spring in 4:01,1 den dritten Platz belegte. Böttcher, Wittenberg, wurde in 4:02 vierter und ließ damit den deutschen 1500-Meter-Meister Kaufmann, Hannover (4:04,2), noch hinter sich.

Wetternachrichtendienst

der Württembergischen Landeswetterwarte Stuttgart.

Auf der Rückseite der Regenfront, die am Samstagabend über Südwestdeutschland zog, hat sich hoher Druck über Mitteleuropa ausgebreitet und Aufheiterung bewirkt. Mit Annäherung einer Druckfront, die sich über dem Kanal am Südrand einer östlich von Island liegenden Depression befindet, ist erneut Bewölkungszunahme bei leichtem Ansteigen der Temperaturen und südwestlichen Winden zu erwarten; auch mit etwas Niederschlag ist zu rechnen.

Vorausichtliche Witterung für Württemberg und Baden bis Dienstagabend: Zunächst heiter, dann erneute Bewölkungszunahme und zeitweise Niederschläge, etwas milder als in den letzten Tagen.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik. Wetterausichten für Mittwoch: Bei westlicher Luftzufuhr unbeständig und zeitweilig auch Niederschläge.

Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr. Rheinfelden. 5. März: 164 cm; 4. März: 180 cm. Breisach. 5. März: 176 cm; 4. März: 170 cm. Regl. 5. März: 176 cm; 4. März: 170 cm. Maxau. 5. März: 235 cm; 4. März: 234 cm; mit tags 12 Uhr 230 cm; abends 6 Uhr: 234 cm. Mannheim. 5. März: 193 cm; 4. März: 191 cm. Gaub. 5. März: 118 cm; 4. März: 120 cm.

